Mos. 58 1/1

Ueber die Heuchelei

und

wider dieselbe.

Ein Zeugniß,

aus dem Worte Gottes geschöpft

von

Dr. Friedrich Liebetrut,

[illegible]

Berlin,

Verlag von Gustav Schlawitz

[illegible]

Mor.
584 lw
Lindahl

Ueber die Heuchelei

und

wider dieſelbe.

Ein Zeugniß,

aus dem Worte Gottes geſchöpft

von

Dr. Friedrich Liebetrut,
lutheriſch-evangeliſchem Pfarrer.

Berlin.
Verlag von Guſtav Schlawitz
1859.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Vorwort.

Die Klage über Heuchelei und Lüge ist groß seit Adams Fall. Dennoch ist das Uebel größer noch, als der Widerstand gegen dasselbe. Es ist so groß, daß alles Klagen und Widerstreben ohnmächtig bleibt, so lange man über dessen Grund und Ursach, über sein Wesen, seine Wege und Wirkungen nicht vollkommen im klaren ist. Doch sollte wohl jedes redliche Zeugniß gegen die Heuchelei willkommen geheißen werden. Das vorliegende bietet sich als ein aus dem lauteren Wort des wahrhaftigen Gottes geschöpftes dar: mögte es aus diesem Grunde zwiefach willkommen sein!

Wenn der Verfasser sich, wie schon die Uebersicht des Inhaltes zeigt, nicht enthalten hat, das aus dem Worte Gottes geschöpfte Licht über seinen Gegenstand auf bedeutungsvolle historische Entwicklungen fallen zu lassen, so ist ihm hierbei nicht die Gefahr entgangen, daß die Klarheit der prinzipiellen Untersuchung, auf die es ihm doch zunächst ankam, hierdurch leicht getrübt werden könne.

Ich erlaube mir deshalb, den Leser zu ersuchen, den prinzipiellen Gesichtspunkt fest im Auge zu behalten. Ich schätze mich glücklich, wenn ich hoffen darf, hierdurch zu einer klareren, göttlich gegründeten Einsicht verholfen zu

haben. Gern kann ich dann den Widerſpruch in Hinſicht der Anwendung des Prinzipiellen auf das Hiſtoriſche ertragen, wobei ich noch beſonders verſichern darf, daß ich mit dem Ausdruck meiner Anſchauung der vielfach henchleriſchen Tinctur der neueren Geſchichte niemand kränken und beleidigen gewollt. Ebenſo wenig wollte ich zwar auch den gebührenden Schmerz und Verdruß da erſparen, wo es mir gelang, vielverbreitete, hochgefeierte Wege als außerhalb der Wahrheit und Aufrichtigkeit liegend zu bezeichnen.

Wittbrietzen bei Beelitz,
3. Woche nach Epiphanias 1859.

F Liebetrut.

Inhalt.

1. Urſprung und Quelle der Heuchelei . . . . . S. 1—7

Geſchichte des Anfanges der Heuchelei S. 1.
Fortwirkende Quelle derſelben S. 3.

2. Weſen der Heuchelei . . . . . S. 7—31

Rückblick auf den Heuchelweg der Schlange zur Beſtimmung des Weſens der Heuchelei. — Sprachliche Unterſuchung S. 7. Weitre Entwicklung S. 11. Bedeutung des Worts im gemeinen Leben S. 13. Wiederanknüpfung an die bibliſche Anſchauung S. 14.
Ueber die angebliche Heuchelei der Frommen S. 15. Ueber dieſelbe der Orthodoxie S. 19.
Anwendung der Frage auf die hiſtoriſchen Verhältniſſe der nächſten Zeit S. 20. Die Reformation als Ref. der Lehre S. 21. Einheit und Sonderung der deutſchen und der ſchweizeriſchen Reformation in Hinſicht der Lehre S. 22. Ernſtes Ringen um die reine Lehre eher alles, als Heuchelei S. 24.
Weitre hiſtor. Betrachtung der Entwicklung der Lehre als todte Orthodoxie, als Pietismus, Rationalismus und indifferenter Unionismus S. 25. Am wenigſten heuchleriſch die Bekenntnißtreuen S. 29.

3. Verbreitung und Weiſe der Heuchelei . . . S. 32—49

Die Heuchelei herrſcht vom Anfang bis zu Ende der Zeit durch Satans Macht und Liſt überall und nach dem Maß: als Chriſtus und ſein Wort nicht allein die Herrſchaft wieder gewonnen S. 32. Werth der natürlichen Einfalt und Wahrhaftigkeit S. 35. So weit der Abfall von dem wahrhaftigen Gott und ſeinem Wort, ſo weit Lüge und Heuchelei S. 36.

Beleuchtung des Schauplatzes der Heuchelei seit 1789 S. 39. Desgleichen in Deutschland und Preußen seit 1804 und 1806 S. 41. Seit 1830 und 1848. S. 43. Während der türkischen Wirren S. 83. In der neuesten Zeit S. 45.

4. Kampf, Widerstand und Sieg wider die Heuchelei S. 50—63.

Nur im Namen Christi führt der Kampf zum Siege über die Heuchelei und Lüge S. 51. Erfolg des Kampfes natürlicher Aufrichtigkeit S. 52. Solidarischer Zusammenhang der Glieder des Reiches der Wahrheit, und des der Lüge S. 53. Der Kampf mit der Lüge und Heuchelei ist ein solcher mit ihrem Fürsten S. 53. Gewißheit des Sieges über die Heuchelei S. 55.

Rückblick auf den weitern Weg. Auf den Sieg über die Heuchelei der Frommen S. 57. Ueber die todte Orthodoxie S. 58. Stellung der Fürsten zu der Sache der Kirche S. 59. Schluß in Betreff der Union S. 60.

Ueber die Heuchelei

und

wider dieſelbe.

I.

Urſprung und Quelle der Heuchelei.

„Gott hat den Menſchen geſchaffen zum ewigen Leben und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich ſein ſoll, wie Er iſt.
Aber durch des Teufels Neid iſt der Tod in die Welt gekommen, und die ſeines Theils ſind, helfen auch dazu."
Weish. Sal. 2, 23—25.

Schon auf dem erſten Blatt des Buches der Bücher läßt uns das Wort Gottes über den diaboliſchen Urſprung der Heuchelei, über ihr infernales Weſen und ihre Richtung nicht im geringſten Zweifel.

Der den erſten Menſchen das Paradieſesglück in der Gemeinſchaft Gottes mißgönnende Verſucher tritt zum Weibe (1. Moſ. 3, 1 ff. Offenb. Joh. 12, 9). In der glatten, ſchillernden Geſtalt der Schlange erhebt er, gegen das klar ausgeſprochene Wort des lebendigen Gottes (1. Moſ. 2, 17), der den Menſchen geſchaffen zu ſeinem Bilde, zum ewigen Leben, daß er im Gehorſam Gottes gleich wäre, wie Gott iſt (Weish. Sal. 2, 23), die argliſtig verſuchliche Frage: „Ja, ſollte Gott geſagt haben, ihr ſollt nicht eſſen von allerlei Bäumen im Garten?" Oder war's nicht vielmehr ein täuſchender Traum, eine falſche, mißgünſtige Stimme? Sollte euch nicht vielmehr aller Bäume Frucht dienen im Garten?

Noch iſt ſich das Weib des Wortes des getreuen Gottes gewiß, und redet zu der argliſtigen Schlange, als wolle dieſe nur belehrt ſein, mit der ſchon im Herzen keimenden Luſt, wider Gottes Wort zu thun: „Wir eſſen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott geſagt: Eſſet nicht davon, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht ſterbet!“ (1. Moſ. 3, 2. 3.)

Da redet die Schlange zu dem in Luſt und Zweifel verſtrickten Weibe das weiter verlockende Läſterwort: „Ihr werdet mit nichten des Todes ſterben — ſondern Gott weiß, daß welches Tages ihr davon eſſet, werden eure Augen aufgethan und werdet ſein wie Gott, und wiſſen, was gut und böſe iſt!“ (1. Moſ. 3, 4. 5.)

Und das Weib folgt der glatten, verheißungsvollen Rede der Schlange, ihrem Wort wider Gottes Wort, das nun als Wort der Falſchheit und Mißgunſt gelten muß, gegenüber dem Liebes- und Schmeichelwort der Schlange. Das Weib mißbraucht ſeine Freiheit zum Ungehorſam, ißt von der Frucht, welche die warnende Liebe Gottes verboten, und verführt auch Adam. Jetzt wiſſen ſie, was gut und böſe iſt, und büßen den Mißbrauch der Freiheit und des Lebens mit deſſen Verluſt in Knechtſchaft und Tod. — So iſt „durch des Teufels Neid der Tod in die Welt kommen und die ſeines Theils ſind, helfen auch dazu.“ (Weish. Sal. 2, 24. 25.)

Das iſt das erſte Debüt des Satans auf dem Welttheater. Als Engel des Lichts verſtellt tritt der Fürſt der Finſterniß (2. Kor. 11, 14. Jud. 6.) auf, unter der glatten Maske der Schlange, mit ſanften Heuchelworten, ſüßen Schmeichellippen, Mund und Zunge. (Hiob 40, 22. Spr. Sal. 26, 28. Pſ. 5, 10.) Es iſt nach dem Worte des ewig Wahrhaftigen, der in die Welt gekommen iſt, die Werke des Teufels zu zerſtören (1. Joh. 3, 8) „der Mörder von Anfang, der Lügner und Vater der Lügner“ (Joh. 8, 44) „die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet“ (Off. Joh. 12, 9), der hier heuchleriſch dem von und zu Gott geſchaffnen Menſchen ein anderes und größeres Heil verheißt,

als der Schöpfer des Lebens geben kann, um ihn in die eigne Unſeligkeit und Verdammniß zu verflechten. (Jud. 6.)

Indem der Menſch dem Heuchelwort des Teufels Gehör gab, ſich von Gott und dem Wort der Wahrheit ab, und dem leeren Schein des der Lüge und Finſterniß verfallnen*) Engels zuwandte: gerieth er in die Macht der Lüge, der Finſterniß und des Todes.

So liegt die letzte Urſache und Quelle der Heuchelei und Lüge auf Erden nach dem Worte Gottes klar vor Augen. Es iſt dies nicht bloß menſchliche Schwäche, Krankheit und Verirrung, welches vielmehr nur Folge und Wirkung der Lüge iſt: ſondern dieſe Quelle iſt der Teufel und ſein Reich, die geheimnißvollen Bande, mit denen er, die ſeinem Heuchelwort wider Gottes wahrhaftiges Wort Gehör geben, umſtrickt, ſie in das Reich der Lüge und Finſterniß verflicht, ihren Sinn verkehrt und verdüſtert, daß ihnen Schein für Sein, Lüge für Wahrheit, Tod für Leben, Gottes wahrhaftiges Wort für Heuchelwort, der Schlange und der Heuchler Trug und Schein für rechte, einige Wahrheit gilt.

Man könnte hiergegen nur etwa einwenden, daß nach Gottes Wort zwar der Fall der erſten Menſchen in der Schlange Heuchelei ſeine Urſach habe, darum liege es aber jetzt nicht alſo. Sondern wer da heuchle, thue es lediglich auf eigne Hand, ſei ſchlechthin der eigne Vater und Schöpfer ſeiner Lüge und Heuchelei, ohne damit in eine andere Macht, als die ſeines eignen böſen Herzens zu gerathen. Im Gegentheil ſei nur anzunehmen, daß die erſten Menſchen durch die traurigen Folgen ihrer Verirrung belehrt, ſich hinfort um ſo treuer zu Gott, der Stimme der Wahrheit in ihrem Herzen, gehalten, vor der

*) Joh. 8, 44. „Derſelbe iſt nicht beſtanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit iſt nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, ſo redet er von ſeinem eignen" ff.

Schlange, der Stimme der Täuſchung im eignen Innern, um ſo mehr gehütet haben würden. Und was dergleichen Einreden der noch in Lüge und Irrthum gefangnen natürlichen Vernunft mehr ſind.

Hiergegen wird ſich dem, welcher überhaupt auf Gottes Wort, und nicht auf die Stimme der Heuchlerin achtet, leicht folgendes als Wahrheit bezeugen.

Des Satans Liſt hat die noch in der Unſchuld des Paradieſes wandelnden Menſchen, die Träger der noch in ihnen beſchloſſnen Menſchheit, bethört, ſich von dem lebendigen Gott und ſeinem Wort zu wenden, und ihre Freiheit zum Ungehorſam, auf Gefahr des ihnen verkündeten Todes zu mißbrauchen. Darum ſingt die Gemeinde den durch Chriſti Tod von des Satans Macht Erlöſten:

Groß Macht und viel Liſt
Sein grauſam Rüſtung iſt!

und man thut ſchon deshalb wohl, ſich vor der oberflächlichen Meinung zu hüten, als habe es nunmehr der Menſch leichter, und bei Lüge und Heuchelei es einfach mit ſich ſelbſt zu thun.

Konnte der zu Gottes Bild in Liebe, Lauterkeit und Wahrheit geſchaffne Menſch (1. Moſ. 1, 26. 27), indem er ſich von Gott abwandte, nicht nach dem Heuchelwort der Schlange in noch höherem Sinne werden „wie Gott", ſondern mußte nach Gottes wahrhaftigem Worte dem Tode verfallen: ſo konnte die Lage der im Stande der Sünde gebornen Menſchen natürlich nicht günſtiger ſein. Dieſes von dem treuen Gott zuvor verkündete „Sterben" ergriff natürlich die für das ewige Leben in Gottes Gemeinſchaft geſchaffnen Menſchen zuerſt in deſſen oberen Potenzen und Kräften, während Gottes Barmherzigkeit das nackte Leben der dem Tode Verfallenen noch friſtete und ſparte, bis der Troſt der Erlöſung in ihrem ſterbenden Geiſte Wurzel gefaßt hatte. Vor allem mußten der Natur der Sache nach diejenigen Gaben und Kräfte das tödtende Gift der Schlange erfahren, welche ſich als die aufnehmenden Organe der Heuchlerinn dargeboten. Seine gottbildliche Freiheit zum prieſterlichen Dienſt und Gehorſam Gottes in Liebe und Hingebung hatte der Menſch

zum Ungehorſam im Dienſt und Gehorſam der Schlange gemißbraucht: ſo erſtarb ſeine Freiheit, er ward der Sünde, des Todes und Teufels Knecht. „Wer Sünde thut" — ſpricht der getreue Zeuge — „der iſt der Sünde Knecht", und nur der Sohn Gottes kann frei machen von ihrer Knechtſchaft. (Joh. 8, 34, 36.) Und ſein Apoſtel ſpricht: „Von welchem jemand überwunden iſt, deß Knecht iſt er geworden." (2. Petr. 2, 19. Röm. 6, 16.) Und: „Wer Sünde thut, der iſt vom Teufel; dazu iſt erſchienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre." (1. Joh. 3, 8.) So hat der Menſch durch Mißbrauch der Freiheit dieſes hohe Gut verloren, und iſt Knecht der Lüge und ihres Fürſten, des Teufels geworden; wie überall durch Mißbrauch der Güter und Gaben dieſe ſelbſt dem Verderben anheimfallen und verloren gehen.

Dem Wort der Wahrheit hatte der Menſch ſeinen Geiſt abgewandt, indem er ſich dem verlockenden Schmeichelwort des Heuchlers hingab: ſo tritt Verdunklung des Gottes- und Wahrheitsſinnes ein. Er erkennt Gott nicht mehr für den Gütigen, Wahrhaftigen, auch da nicht, wo er auf dem Heuchelwege der Schlange Schein und Tod für Leben, Scham und Reue für Frieden findet. Er wendet ſich von Gott, ſeinem Leben, und verſteckt ſich in kindiſchem Wahn vor dem Angeſicht Gottes. (1. Moſ. 3, 7 ff.)

Die Schmeichelſtimme des Heuchlers für Liebe erachtend, erkennt der bethörte Sinn des Menſchen ſeines Gottes lauteres Liebeswort für eine Stimme des Neides und der Mißgunſt; es dünkt ihn, Gott gönne dem Menſchen die höhere Stufe der Gottähnlichkeit nicht. So ſündigt er, und Furcht und Scheu tritt an die Stelle der Liebe; er kann auch zuletzt nicht umkehren zu dem verlaſſnen Gott der Liebe, den er nicht dafür erkennt, deſſen Wort und Willen ſein hinſterbendes Geiſtesleben im Dienſt der Schlange abgewandt und entfremdet iſt.

So war des Menſchen Leben, Licht und Freiheit ganz und gar in des heuchleriſchen Teufels Tod, Finſterniß und Sclaverei gefangen, ſo daß der Tod ihm Leben, Finſterniß ihm Licht, der Sünde Ketten ihm Freiheit dünkten; Lüge und Heuchelſchein

war ihm nun in des Satans Gefolge Lebenselement, Wahn und Aberglaube sein Licht und Aufklärung, Mord und Haß seine Lust und Liebe. Das war und ist der der Sünde gedrohete Tod außer der gottgeordneten Lebensbahn, wie er der gefallenen Engel und Menschen unausbleibliches Theil geworden (Jud. 6.) Denn in Gott allein ist Leben und Wahrheit, Freiheit, Friede und Seligkeit; außer ihm ist Lüge und Tod, wie er spricht: „Suchet mich, so werdet ihr leben!" (Amos 5, 4.)

So ist das Heuchelwort der Schlange jedenfalls unsren ersten Eltern Quelle und Ursach, daß ihr paradiesisches Leben in Unschuld und Wahrheit in Gottes Gemeinschaft aufgehoben, und in das nichtige Scheinleben der Lüge, der Sünde und des Todes verkehrt ward. Es ist aber nicht minder noch immer die letzte Quelle aller Heuchelei und Sünde unter allen Menschenkindern, und ganz besonders auch unter uns Christen. „Wer Sünde thut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündiget von Anfang!" (1. Joh. 3, 8.) Das Wort der ewigen Wahrheit wird stehen bleiben, wie die in Sünde und Irrthum gefangene Welt sich auch dagegen empören mag. Damit ist aber auch des Teufels List und Heuchelei als die rechte Quelle ihrer eignen Lüge und Heuchelei bezeichnet. Und es gilt von allen Heuchelkindern, die den einigen Weg, die Wahrheit und das Leben, d. i. Jesum Christum (Joh. 14, 6), nicht annehmen, das Wort: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen." (Joh. 8, 44.)

Denn auch hier ist die natürliche Freiheit der Menschenkinder so wenig vermögend, jene „ewigen Banden" der Finsterniß zu brechen, als es jene unsren ersten Eltern war. Denn mit ihrem Fall sind wir gefallen, in das Reich der Unfreiheit, des Scheines, der Lüge und des Todes. Und die Kräfte, damit der natürliche Mensch sich den Banden der Lüge und Finsterniß entwinden mögte, sind selbst davon durchdrungen; er findet in sich selbst, als einem Gefallenen, von dem Leben der Wahrheit in Gott in das Reich des Heuchelfürsten der Finsterniß Gewichenen, keinen Halt, der nicht den gleichen Fall und

Todesbruch erfahren, darauf er ſich ſtützen, darüber er ſich aus eigner Kraft in das Reich der Wahrheit ſelbſt erheben könnte.

Dies zeigt das Wort Gottes und die durch das Licht deſſelben erleuchtete Geſchichte auf allen Blättern, übereinſtimmend mit Erkenntniß und Erfahrung der zum Licht der Wahrheit in Chriſto hindurchgedrungenen Chriſtenmenſchen. Es zeigt, daß weil alle aus der Heuchelquelle der Verführung des Satans getrunken, in Zweifel und Unglauben an Gottes wahrhaftiges Wort dem Heuchelwort der Schlange ihr Herz zugewandt, auch alle von der Wahrheit und Lauterkeit des Lebens abgewichen und der Lüge und Heuchelei zugewandt und zugänglich ſind.

Doch zur Darlegung der allgemeinen Verbreitung der Lüge und Heuchelei, die nur in der Wahrheit in Chriſto überwunden wird, kehren wir weiter unten zurück. Hier genügt es, die letzte diaboliſche Quelle derſelben nachgewieſen zu haben. Es iſt des Satans Trug und Heuchelei, es ſind die geheimnißvollen Bande der Finſterniß, damit er alle Heuchelkinder verſtrickt und gefangen hält.

Dies leitet uns, auch das Weſen der Heuchelei auf Grund des göttlichen Wortes recht zu ergründen.

II.

Weſen der Heuchelei.

„In ihrem Munde iſt nichts Gewiſſes; ihr Inwendiges iſt Herzeleid, ihr Schlund iſt ein offnes Grab, mit ihren Zungen heucheln ſie. Sie ſchärfen ihre Zunge wie eine Schlange, Otterngift iſt unter ihren Lippen.“ Pſ. 5. Pſ. 140.

Schon der einfache Blick auf die Quelle und Urſach der Lüge und Heuchelei unter den Menſchen kann uns über das Weſen derſelben Aufſchluß geben.

Mit der Maske der Unſchuld, in ſchön geſchmücktem Kleide

tritt der Verführer zum Menſchen. Sanft und ſchmeichelnd iſt ſeine Rede, aufklären mögte er den Menſchen, ob ihn nicht ein frommer Wahn zu Gottes Wort befange. Er hat nur eine Frage erſt, die Zweifel an Gottes Wort und böſe Luſt wider daſſelbe wecken kann. Schnell ſchreitet er zur höchſten Gotteslästerung fort; die eigne Bosheit, Lüge und Neid verkleidet er heuchelnd mit dem Schein der Liebe und des Wohlwollens zu dem Opfer der Verführung, dagegen muß Gottes Wort Lüge, ſeine Liebe und Treue heuchleriſche Mißgunſt ſein.

Verhüllung der eignen Falſchheit (dissimulatio) durch Vorſpieglung von Herzensgüte (simulatio), die man nicht hat, mittels glatter, gleißender Rede, mit dem argliſtigen Zweck der Gottentfremdung und Verſtrickung in das eigne Verderben, erſcheint hiernach als das Weſen der diaboliſchen Heuchelei.

Halten wir hiergegen das Ergebniß der ſprachlichen Unterſuchung, durch Zuſammenſtellung aller Schriftſtellen, in denen das Wort Heucheln und Heuchelei erſcheint. Was ergiebt ſich auf dieſem Wege als das Weſen der Heuchelei?

Zuvörderſt wird das Wort zur Bezeichnung des äußeren Weges ſanfter, ſchmeichelnder Glätte gebraucht, den die Argliſt der Schlange erwählt, um ihr Gift einzuflößen, wie alle Heuchelkinder, mit oder ohne Bewußtſein, thun.

So bei Hiob 40, 22. vom Leviathan: „Meineſt du, er werde dir viel Flehens machen, oder dir heucheln?“ nach dem Grundtext: Wird er dir ſanfte Worte machen? nämlich um dich zu bereden und zu berücken.

Am häufigſten entſpricht im A. Teſt. das Wort dem hebräiſchen Chalak, glatt ſein, nämlich an Zunge, Lippe und Rede; imgleichen dem hebräiſchen hachlik, glätten die Schmeichelzunge und Rede zu Lug und Trug, die böſe Abſicht zu verhüllen.

So Spr. Sal. 29, 5. „Wer zu ſeinem Nächſten heuchelt“ — glatte Schmeichelworte redet — „breitet ein Netz aus ſeinen Füßen.“ — 28, 23. „Wer einen Menſchen ſtraft, wird hernach mehr Gunſt finden, denn der da heuchelt“ — glättet mit der Zunge, glattes Schmeichelwort erdichtet. — 26, 28. „Ein

Heuchelmaul" — glatter Mund mit Schmeichelrede — „richtet Verderben an." Pſ. 12, 4. „Der HErr wolle ausrotten alle Heuchelei," wörtlich: alle glatte Lippen. Dies auf die vorausgehende Klage: „Hilf, HErr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen iſt wenig unter den Menſchenkindern. Einer redet mit dem andern unnütze Dinge und heucheln und lehren aus uneinigem Herzen." Worauf die glatte Heuchelzunge zugleich als die ſtolzredende bezeichnet wird, die da ſpricht: „Unſre Zunge ſoll überhand nehmen, uns gebühret zu reden — wer iſt unſer Herr" ff. womit ganz treffend das Gegenbild der Schlange in der von ihr beherrſchten (Offenb. 12, 9), unbekehrten Menſchheit, ihre friedloſe Uneinigkeit bei glattem Schmeichelwort, der unverdeckte Hochmuth, das Herausfahren der Läſterworte wider Gott, die Feindſchaft wider die Frommen, geſchildert iſt.

Und ſo wird weiter an vielen Stellen die äußere Glätte und Weichheit des Weges der Schlange in Wort und Rede zur Bezeichnung der Heuchelei gebraucht.

Andre Stellen dagegen ſehen von der äußeren Umhüllung ab, und weiſen einfach auf die Geſinnung und Abſicht derſelben hin, indem ſie geradezu das Wort Lug, Trug, Ruchloſigkeit und Gottloſigkeit anſtatt des deutſchen Heuchelei im Grundtext darbieten.

So Jer. 3, 10. „Die verſtockte Juda bekehret ſich nicht zu mir von ganzem Herzen, ſondern heuchelt" — wörtlich: mit Lug, lügneriſch. Alſo von der vorgeſpiegelten Heuchelfrömmigkeit. Jeſ. 28, 15. Des HErrn Wort zu den Spöttern: „Ihr ſprechet, wir haben mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Verſtand gemacht; wenn eine Flut dahergehet, wird ſie uns nicht treffen, denn wir haben die Lügen unſre Zuflucht und die Heuchelei unſern Schirm gemacht;" wörtlich: mit der Lüge verhüllen wir uns. Worauf das Wort Gottes auf den köſtlichen Eckſtein der Wahrheit und Gerechtigkeit in Chriſto hinweiſt, der den Bund mit dem Tode und der Hölle vernichten und ihre heuchleriſchen Anhänger dahin reißen werde.

Endlich, gleichſam das ſittliche Urtheil über das falſche

Zungenglätten der Heuchelrede bezeichnend, wird denn dem deutſchen „Heuchler“ entſprechend im Grundtext gradezu „Profaner, Ruchloſer, Gottesverächter“ (Chaneph) gefunden. Jer. 23, 15. „Von den Propheten zu Jeruſalem (denn niemand hat an und für ſich, oder durch ſeinen Rang und Stand das Privilegium gegen Heuchelei) kommt Heuchelei aus ins ganze Land;“ wörtlich: Ruchloſigkeit (Chanüpha). Hiob 8, 13. „Die Hoffnung des Heuchlers,“ wörtlich: des Ruchloſen, der Gottes vergiſſet, — „wird verloren ſein.“

Dem entſpricht endlich auch das überall im griechiſchen Grundtext gebrauchte Wort, welches durch das deutſche heucheln übertragen iſt. Nämlich hypocrinein, d. i. die Rolle einer fremden Perſon darſtellen, ihre Maske tragen, als Schauſpieler agiren und heucheln. Daher die Heuchler, als die Rolle der Frommen und Gerechten ſpielend, bei unbekehrtem Herzen in Hochmuth und Liebloſigkeit, ſtets unter das Gericht der Verworfenen fallen, vor Huren und Ehebrechern, als die dem Wege der Buße und Bekehrung leicht näher ſtehen, als ſelbſtgerechte, unwiedergeborne Weltkinder. (Vgl. die zahlreichen Stellen, wo der HErr die Heuchler ſtraft, wie Matth. 23 und andre.)

So trifft das Ergebniß der ſprachlichen Unterſuchung zur Beſtimmung des Weſens der Sünde mit dem zuſammen, was ſich aus der Betrachtung des urſächlichen Heuchelweges der Schlange ergiebt.

Unverſehens ſchlüpft ſie in das Paradies des argloſen Herzens. Verfängliche Fragen mit der Miene der Unſchuld wecken den Zweifel an der Wahrheit des Wortes Gottes, erregen die Luſt zum Ungehorſam, und durch die offne Thür des betrognen Herzens bricht die mörderiſche Schlange mit Hohn und Läſterung. Ebenſo ſchreitet die ſprachliche Bezeichnung von ſanft geglättetem Schmeichelwort zu Lug, Trug und Ruchloſigkeit fort.

Hiernach kann es nicht ſchwer fallen, Begriff und Weſen der Heuchelei auf Grund der bibliſchen Anſchauung zu beſtimmen. Das Weſen der Heuchelei iſt die Lüge wider die Wahrheit, wider das Wort des lebendigen Gottes, mit der argliſtigen Maske der Unſchuld und des Wohlwollens, aus mörderiſcher Bosheit und Neid, zur Verlockung in die eigne Unſeligkeit und Verdammniß.

Daß dieſe Beſtimmung für des Teufels Heuchelei vollkommen zutrifft, liegt am Tage. Als ſolche hat ſie ſich im Anfange der Geſchichte erwieſen, und das Wort Gottes hat, wie wir geſehen, ihren Hergang auf dem erſten Blatte der Bibel, bloß und klar gelegt. Als ſolche ſetzt ſie das Geheimniß ihrer Bosheit im verborgnen durch alle Zeit und „zur Verführung der ganzen Welt“ (Offenb. 12, 9) weiter fort, bis daſſelbe am Ende der Geſchichte nochmals im letzten Entſcheidungskampf des Satans und ſeiner Verführten gegen Chriſtum und ſein Reich offen vor der Welt hervortreten wird — woran wir unten noch weiter zu erinnern haben werden.

Daß in der zwiſchen beiden Ausgangspunkten der Geſchichte liegenden Zeit das Weſen der Heuchelei in vielfach verhüllteren, milderen Formen auftritt, ſo daß der oberflächlichen Betrachtung ihr diaboliſcher Charakter faſt verſchwindet, darf nicht wunder nehmen. Die Schlange hat im weſentlichen ihr Ziel erreicht, Sünde, Tod und Verderben ſind zu allen Menſchen hindurchgedrungen, kein Gebiet des Lebens, auch das heiligſte nicht, iſt von Schein für Sein, von Lug, Trug und Heuchelei für Wahrheit unberührt geblieben. So treten die Einzelacte der Heuchelei in Wort und That im gemeinen Leben, das überall ſchon ſoviel Schein für Wahrheit hat, ſeltener ſo grell hervor, erſcheinen grau in grau, und die Schlangenwindungen derſelben drücken ſich nicht ſo beſtimmt auf dem ſchon durch ſoviel Lüge geglätteten und gehärteten Boden ab. Oft wird unbewußt, ohne beſtimmte Abſicht der Bosheit, faſt gewohnheitsmäßig geheuchelt, auch in den engſten Kreiſen und vertrauteſten Verbindungen — recht zum Zeugniß, daß die natürliche (weſentlich aber geſtörte, unnatürliche) Lebensatmoſphäre ganz von dem Heuchelgift der

Schlange durchdrungen ist. Kinder heucheln oft schon mit Kindern, fast noch auf dem Schooß der Mutter vor den Eltern, Geschwister mit Geschwistern, Bruder und Bruder, Mann und Weib, Fürsten und Völker eines Blutes — wie oft heucheln sie zu einander? Ja das natürliche Sein und Wesen des unerleuchteten Menschen ist oft so in Schein und Heuchelei verkehrt, daß er unablässig sich selber lügt und heuchelt.

Ist nun hier die tiefer liegende Wurzel der verborgenen Herrschaft des „Vaters der Lügner," der geheimnißvolle, unwillkürliche Zusammenhang im Reich des Bösen und ihres Fürsten schon in den gemeinen Formen der Heuchelei unschwer zu erkennen: so tritt ihr diabolischer Charakter in großen, weltgeschichtlichen Zeiten und Handlungen grell hervor. So in der gotteslästerlichen Heuchelei der Priester und Aeltesten des jüdischen Volkes zur Zeit Jesu und fernerhin; in der wahnwitzigen und sich selbst vergötternden Heuchelei römischer Zäsaren; in der unverhüllt diabolischen Heuchelei des römischen Klerus zu den Zeiten des tiefsten Verfalles der römischen Kirche, bis zu seinen höchsten Stufen hinauf: in der Gleißnerei des Rationalismus zur Zeit seiner Blüte, der mit dem Worte Gottes in der Hand die eigne Armseligkeit an die Stelle des unerschöpflichen Reichthums der Offenbarung setzte, und dem christlichen Volk, zwischen Kanzel und Altar! den Glauben der Väter stahl, ja es um die ewige Wahrheit betrog; in der unausschöpflichen Heuchelei der französischen Revolution, zum großen Theil der Frucht der gotteslästerlichen Aufklärung eines Voltaire, Rousseau und Genossen, welche seit 70 Jahren fort und fort Freiheit lügend alle Freiheit verschlingt, nachdem sie Millionen des französischen Volks hingemordet hat; in den Revolutionen, die der mörderische Fanatismus Frankreichs ganz Europa eingeimpft hat — vor allem auch in der vaterländischen Revolution von 1848. In solchen Zeiten rast die heuchlerische Begeisterung der alten Schlange wie ein mörderisches Fieber durch die Völker, und ergreift jedermann, der nicht unbeweglich auf dem Felsengrunde des göttlichen Wortes steht, zum Vorspiel des letzten

großen Entſcheidungskampfes des Reiches der Lüge und Finſterniß wider das ewige Reich der Wahrheit Gottes.

Vergleichen wir von hier aus die im Licht des Wortes Gottes gefundene Bedeutung der Heuchelei mit der Bedeutung derſelben im gemeinen Leben, ſo tritt auch hier die religiöſe und Gewiſſensbeziehung klar genug hervor.

Ueberall bezeichnen wir mit dem Wort ein Verhüllen der wahren Meinung im Wort, der wirklichen Geſinnung im Handeln durch eine fremde, beſſer anſtehende Maske, und ſo eben die Vorſpiegelung einer anderen, beſſeren Meinung und Geſinnung, als die man wirklich hat. Ueberall wird zugleich Lüge und Heuchelei auf das Gewiſſen bezogen, als ein Frevel gegen die Natur und göttliche Ordnung betrachtet, als ſchlechthin unſittlich und tief erniedrigend und verabſcheut. Die Gewiſſenloſigkeit des Heuchlers ſchließt zugleich die religiöſe Beziehung ein; es wird nicht allein das Selbſterniedrigende erkannt, daß der Heuchler ſeine wahre Meinung und Geſinnung ſelbſt verurtheilt, indem er ſie nicht darzuſtellen wagt, ſondern zugleich der Frevel an der natürlichen Ordnung Gottes wird empfunden, darum „daß Gott den Menſchen hat aufrichtig gemacht — aber ſie ſuchen viele Künſte“ (Pr. Sal. 7, 30.) Es bleibt bei dieſer Würdigung im gemeinen Leben auch gleichbedeutend, ob der Heuchler ein Kind ſei, oder ein Mann; ob er mit boshafter Abſicht, aus Eigennutz, mit Bewußtſein ſich verſtelle, oder ob mehr unbewußt und gewohnheitsmäßig: es wird in einem wie im andren Fall das gottloſe Agiren einer fremden Rolle, die empörende Selbſterniedrigung, ja der Frevel an der göttlichen Ordnung erkannt, daß Schein für Sein geſetzt, und die Wirklichkeit der Meinung und Geſinnung verhehlt und verneint wird. Es erſcheint hierbei auch die unbewußte, gewohnheitsmäßige Heuchelei leicht als die am tiefſten erniedrigende, weil bereits den ganzen Menſchen beherrſchende, das wirkliche Sein des Menſchen in das Nichtſein, und den leeren Schein an die Stelle

ſeines wirklichen Charakters ſetzende. Es iſt ſo weniger die einzle Verirrung aus dem Reich der Wahrheit und des Lebens, der noch die Reaction des Gewiſſens folgen mag, ſondern die Verſtockung des Gewiſſens, die radikale Verkehrung des Seins und Lebens in das Reich der Lüge und des Scheins, welche uns in dem mehr unbewußten Heucheln entgegentritt. So gilt von ſolchen Heuchelkindern, wie ſie uns in dieſer heuchelvollen Welt oft ſchon bei wirklichen Kindern in zartem Alter begegnet, welche das Schlangengift mit der Muttermilch eingeſogen haben, recht eigentlich das Wort des HErrn: „Ihr ſeid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Luſt wollet ihr thun! Er iſt nicht beſtanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit iſt nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, ſo redet er von ſeinem eigenen; denn er iſt ein Lügner und ein Vater derſelbigen.“ (Joh. 8, 44.)

So treffen wir auch hier mit der bibliſchen Anſchauung völlig zuſammen. Der Abfall von der Wahrheit im innerſten Lebensgrunde, das iſt vom Gehorſam des wahrhaftigen Gottes,*) iſt der Heuchelei Grund und Quelle; Bewegung im Reiche des leeren Scheins (d. i. im Reiche des Fürſten der Finſterniß, des Fürſten der Heuchler, des „Gottes dieſer Welt, welcher der Ungläubigen Sinne verblendet, und ſein Werk hat in den Kindern des Unglaubens,“ (2. Kor. 4, 4. Eph. 2, 2.) und zuletzt Vorſpieglung eines fremden Seins zur Verhüllung des leeren Scheins iſt ihr Weſen. Weil indeß ein ſchlechthin leerer Schein im Leben und Wandel nicht ſein kann, und der Heuchler ſeine Weſenskräfte nur verwendet, einen leeren Schein zu erzeugen zur Verhüllung ſeines wirklichen Seins und Strebens: darum iſt die Heuchelei überall, ſoweit ſie iſt, teufliſcher Natur und Weſens, und zwar nicht bloß als Nachahmung des urſächlichen Heuchelweſens der Schlange, was jedermann zugeſtehen

*) Der Fürſt der Engel „beſtand nicht in der Wahrheit,“ wandte ſich in hochmüthigem Gelüſten von ſeinem Schöpfer und Gott, und ſo iſt die Wahrheit nicht in ihm; Lug, Trug und Heuchelſchein iſt ſein Weſen geworden.

würde, ſondern aus fortgehender Einwirkung und Mitwirkung deſſelben nach bibliſcher Anſchauung.

So allein erklärt ſich die allgemeine Verbreitung der Heuchelſünde, wovon alsbald weiter wird zu reden ſein, die in die erſten Anfänge des Bewußtſeins und über dieſelbe hinauswirkende dämoniſche Macht, welche völlig zu brechen nur in dem Vermögen Deſſen liegt, der vom Himmel gekommen iſt, „die Werke des Teufels zu zerſtören."

Bevor wir jedoch die Unterſuchung in dieſer Richtung fortſetzen, dürfte es hier an der Stelle ſein, die Berechtigung zu unterſuchen, mit welcher das Wort Heuchelei nicht ſelten von einem gewiſſen Parteiſtandpunkt aus gebraucht wird, der jedenfalls das Privilegium der göttlichen Wahrheit und perſönlichen Wahrhaftigkeit nicht für ſich allein wird in Anſpruch nehmen wollen. Wir meinen die von dieſem Standpunkt aus bekämpfte

Heuchelei der Frommen und Orthodoxen.

Wir räumen, eben auf Grund der Schrift, die Berechtigung eines ernſten Kampfes gegen die Heuchelei in allen ihren Formen ein. Wo ſie immer ſich finde, handelt es ſich um den Kampf des Reiches des Seins, der Wahrheit und Schöpfung Gottes, wider das Reich der Lüge und des Scheines, und ihres Heuchelfürſten. Das iſt

„Der alte, böſe Feind,
Mit Ernſt ers jetzt meint!"

Je höher das Gebiet des Lebens iſt, in welches die Wege der Schlange ſich eindrängen, je ernſtlicher ſind alle zum Kampf dagegen berufen, die der Wahrheit Gottes dienen aus reinem Herzen, und die Waffen der geiſtlichen Ritterſchaft zu führen wiſſen. Die Heuchelei der Hohenprieſter und Schriftgelehrten zur Zeit Jeſu, ihre völlige Verzauberung im Dienſt der Schlange daß ſie, die ewige Wahrheit des Sohnes Gottes „Fleiſch geworden" vor Augen, dennoch in ihrem Heuchelweſen gefangen

blieben, zeigt klar genug, daß keine Stufe des Lebens dem Zugang der Schlangenwindungen der Heuchelei durch ſich ſelbſt verſchloſſen iſt.

Es mag deshalb wohlgethan ſein, einmal ernſtlich zuzuſehen, was es mit jenem Vorwurf für eine Bewandniß hat.

Zuerſt alſo mit dem zumal im dritten und vierten Jahrzehnt des Jahrhunderts ſo vielfach erhobenen Vorwurf der Heuchelei der Frommen, der Frömmelei.

Zuvörderſt wird man zugeben müſſen, daß allein die Recht-Frommen berechtigt und befähigt ſind, den Vorwurf der Heuchelfrömmigkeit zu erheben. Der wahrhaftige und getreue Zeuge Gottes durfte die Phariſäer der Heuchelei bezüchtigen; die leichtfertigen Sadduzäer durften es nicht, denn ſie waren in gleicher und größerer Verdammniß; ſie waren Verächter des göttlichen Wortes ſchlechthin, welches die Phariſäer mit einem Herzen gebrauchten, das ferne war von Gott. So urtheilen gar viele über Heuchelfrömmigkeit, denen die Frömmigkeit an ſich ſelbſt ein fremdes Gut, oft ein verhaßter Gegenſtand ihres gottfeindlichen Herzens iſt. So erſcheint ihnen der Fromme ſchlechthin als Frömmler, die Gottesfurcht und Gottſeligkeit als eitel Frömmelei.

Doch weiſen wir die erhobene Anklage hiermit nicht zurück. Wir erkennen einen Wahrheitsgrund derſelben an, obſchon es ſich mit der Sache bedeutend anders verhält, als die Ankläger meinen.

Es verhält ſich damit ſo.

Als etwa vor einem Jahrhundert das Leben des Glaubens, und ſeine Frucht, die Liebe, mehr und mehr erſtarb, blieb noch eine Zeitlang das theuer erworbene Erbe der Reformation, die reine Lehre des göttlichen Worts, nun aber als todte Orthodoxie, bei der Kirche. Das lebendige Chriſtenthum, überdies zu allen Zeiten die Sache einer kleinen Minderheit, zog ſich mehr und mehr in die vereinzelten Gruppen der Stillen zurück, allermeiſt in die Kreiſe der Brüdergemeinde und verwandte Richtungen. Das Wort Gottes blieb in dieſen Kreiſen die tägliche Speiſe, doch betonte man mehr den Glauben, als ſeine Wurzel und Quelle: die Lehre; und wiederum mehr die Früchte des

Glaubens, die Liebe und practiſche Frömmigkeit, als den Glauben ſelbſt, der ſie erzeugt.

So fand der Rationalismus den Boden der Kirche und des chriſtlichen Volkslebens vorbereitet. Er warf ſammt dem überlieferten Erbe der Väter in der objektiven Lehre und Bekenntniß, die im Leben des Volkes keinen Grund mehr hatten, die bereits von ihrer Lebenswurzel gelöſte ſubjektive Frömmigkeit als veralteten, wurmfräßigen Hausrath hinaus, und pflanzte ſein armſeliges Vernunftlicht und etwas heuchleriſche Reflexion über die Frömmigkeit in die verödeten Räume der erſtorbenen Kirche.

Faſt eine Generation unſeres Volkes ſtarb in dieſer Zeit der unbeſchränkten Herrſchaft des Rationalismus ohne Evangelium hin. Es war damals nirgend weniger Evangelium, als in der evangeliſchen Kirche. Es war, obſchon außer den rationaliſtiſchen Predigern der Kirche des reinen Evangeliums niemand grade der Religion wegen heucheln mogte, was eben niemand der Mühe werth halten konnte, eine durchaus heuchleriſche Zeit; eine Zeit des leeren, nichtigen Scheines, anſtatt des gotterfüllten Seins, eine Zeit der wahnwitzigen Verblendung über die vermeinte Weisheit und Aufklärung bei dem völligen Mangel an Gottesfurcht und an Verſtändniß ſeines Wortes.

Nun folgte die Zeit der Demüthigung unter die Fremdherrſchaft, eine Gnadenheimſuchung Gottes zur Zeit der höchſten Noth; es folgte die Zeit der Erhebung des Volks, wie durch Zauberſchlag zum politiſchen — und nachmals ſehr allmälig zum religiöſen, kaum noch bisher zum kirchlichen Selbſtbewußtſein.

Die Kirche als ſolche lag noch lange, eine rechte Lazaruskirche, im tiefſten Grabesſchlummer. Aber einzle Seelen wurden wach, noch im dritten Jahrzehnt erſt in tagereiſenweiter Entfernung von einander einzle Seelen! Sie erwachten zum Bewußtſein der Grundwahrheiten des Evangeliums, meiſt anknüpfend an die dem Erſterben der Othodoxie gefolgten, dem Rationalismus vorausgegangenen Zuſtände, meiſt auch ſich näh-

rend an den Schriften und Ueberlieferungen jener Zeit des Pietismus, eines Spener, Franke, Bogatzky u. dgl.

So kehrte eben diese Zeit für 2—3 Jahrzehnte nochmals wieder. Die Lebensströmungen dieser lebendig zu Gott erweckten Seelen flossen meist neben dem noch fast ausgetrockneten Strombett der Kirche hin; es war oft viel Wärme, große Innigkeit des Glaubens und der Liebe bei ihnen, aber weniger Licht und Verständniß. Wie konnte es doch anders sein? Wie konnte die Kirche, oder wie konnte gar die unkirchliche, gottentfremdete Menge von diesen vereinzelten Gruppen der Frommen fordern, daß diese in voller Gesundheit und Kraft darböten, was ihr selbst so gut als ganz fehlte, und was doch nur in vollkräftiger Strömung des gesunden kirchlichen Lebens sich allseitig gesund und vollkräftig im Leben des Einzelen entwickeln kann?

Es ist wahr, es war auch im Leben und der Frömmigkeit der Edelsten und Besten dieser Zeit nicht alles von der Wurzel bis zum Gipfel gesund und vollkommen; es haftete dieser subjektiven Frömmigkeit auch in ihren gesegnetsten, liebenswürdigsten Gestaltungen leicht etwas einseitiges und kränkliches an, so lange es gleichsam ein Privateigenthum war, das sich nicht in der Gemeinsamkeit des kirchlichen Lebens nach allen Seiten hin stärken, entfalten, ergänzen und erbauen konnte. Und so konnte es nicht fehlen, daß in weniger geläuterten, weniger gebildeten Persönlichkeiten jenes krankhafte noch mehr hervortrat, wohl überwog, daß die Frömmigkeit des Wesens zuweilen sich in frömmelnde Form verlor. Ja daß selbst aus der Frömmigkeit hin und wieder Gewerbe gemacht wurde, sobald sie wieder ein wenig zu Ehren kam, kann nicht wundern. Hat die Heuchelei überall Zutritt, wo ihr nicht im vollen Ernst der Gottesfurcht gewehrt wird: warum hätte sie diese schwache, von der kirchlichen Gemeinschaft verlassene, ja lange verachtete und verfolgte Frömmigkeit unberührt lassen sollen?

Somit haben wir den Grund der Anklage in soweit im allgemeinen anerkannt, als jene subjektive Frömmigkeit der ersten Knospen des aus allgemeinem Tode erwachenden Lebens nicht überall gesund, vollkräftig und wahrhaftig war, als dieselbe zu-

weilen zur Frömmelei neigte, bewußt oder unbewußt dazu überging, und ſomit in gewiſſem Maße heuchleriſch wurde.

Doch wer iſt nun berechtigt, die Anklage der Heuchelei auf dieſem Gebiet zu erheben?

Die Kirche war es nicht, denn ſie trug eben die Schuld, daß dieſe vereinzelten grünen Blätter an ihrem faſt erſtorbenen Baum der geſunden Nahrung entbehrten, und dieſe lebendigen Seelen, die das ewige Evangelium von Chriſto wiedergefunden, waren es ja vielmehr, die auch ihr das Kommen eines neuen Lebensfrühlings der Gnade und Wahrheit bezeugen ſollten! Die unkirchliche Maſſe, der die Wahrheit aus Gott noch ſo gut als fremd war, die in der Heuchelei des Rationalismus, wo nicht geradezu in gottloſem Sadduzäismus noch ganz befangen war, war es noch viel weniger.

Wie viel iſt in jener Zeit gegen dieſe Erſtlinge der Frommen, vom chriſtlichen Volk und ſeinen Führern, bis zu den höchſten kirchlichen Stufen hinauf, geſündigt worden! Man hat ſie verhöhnt, verfolgt, recht heuchleriſch über den Splitter in ihren Augen gerichtet, und den Balken im eignen Auge gepflegt und aufgeſchmückt. Zu dem allem glaubte man ein Recht zu haben, weil man ſich für frommer und gottgefälliger hielt als dieſe Verfolgten; aber man hatte kein Recht dazu. Und ſo auch kein Recht zur Anklage der Heuchelei: die Anklage fällt zwiefältig auf die Ankläger zurück!

Sehen wir nun, ob man zur Anklage der Heuchelei der Orthodoxen mehr berechtigt iſt.

Hier wird zuvörderſt die Gegenfrage zu erheben ſein: Was iſt Orthodoxie, die Lehre der Wahrheit? Für Schriftgläubige, die in dem Wort Gottes die Wahrheit und das Brot des Lebens gefunden haben, ergiebt ſich die Antwort leicht. In vollkommnem und höchſten Sinne iſt nur das Wort Gottes die Lehre der Wahrheit, von ihm allein gilt ſchlechthin: „Dein Wort iſt die Wahrheit!“ (Joh. 17, 17.) Darum iſt „das

Geſetz des HErrn ohne Wandel, und erquicket die Seele; das Zeugniß des HErrn iſt gewiß, und machet die Albernen weiſe. Die Rechte des HErrn ſind wahrhaftig — alleſamt gerecht," (Pſ. 19, 8—10.) während die Lehre der Kirche nicht ſchlechthin unwandelbar iſt, und einſt einer ſtarken Reformation nach Gottes Wort bedurfte. Darum „werden Himmel und Erde vergehen, aber des HErrn Worte vergehen nicht." (Luc. 21, 33.)

Nächſtdem wird man diejenigen orthodox heißen müſſen, welche „das Wort Gottes ihres Fußes Leuchte und das Licht auf ihrem Wege (Pſ. 119, 105) ſein und bleiben laſſen; welche „das Gebot Gottes feſtiglich für ſein Wort halten" (V. 38) noch ſich herumbringen laſſen in die Heuchelwege der Schlange, und ſprechen: „Ja, ſollte Gott geſagt haben?" die im Worte Gottes feſten Grund der Wahrheit gefunden haben, und friſche, fröhliche Antwort wiſſen auf die Pilatusfrage: „Was iſt Wahrheit?" die ſich darum nicht wägen und wiegen laſſen durch allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menſchen und Täuſcherei (Eph. 4, 14), ſondern laſſen den HErrn „ihre Augen wenden, daß ſie nicht ſehen nach unnützer Lehre" (Pſ. 119, 37.) Solchen aufrichtigen Herzen läßt es Gott gelingen, daß ihnen das Geheimniß ſeines Wortes offenbar werde, dazu es gegeben iſt; daß ſie, aus Gottes Wort gelehrt, getroſt und weiſe werden, gegenüber denen, die da heucheln und lehren aus uneinigem Herzen (wörtlich: mit doppeltem Herzen, das Ja und Nein zugleich hat bei den Fragen der Lehre), das gewiſſe Wort des HErrn zu lehren.

Die nun ſo zu dem klaren Wort Gottes eine klare Antwort ihres Herzens und Geiſtes gefunden haben, und ihres Glaubens ſind gewiß geworden, ſind jedenfalls gegen die Gefahr der Heuchelei am meiſten geſichert. Sie ſtehen nicht auf dem menſchlichen Grunde ihres gar unſicheren Herzens, ſondern auf dem Felſengrunde der Lehre des ewigen Gotteswortes. Ihr auf dem Grunde dieſes Wortes ſichrer, unzweifelhafter Weg mag den Zweiflern Heuchelei dünken, er iſt dennoch das Gegentheil davon. Iſt der Zweifler Herz wie die Meereswoge mit

ihrem Glauben und Unglauben, da ſie keinen göttlichen Grund unwandelbarer Wahrheit gefunden haben, und iſt ihnen ſo ein anderer Weg als der eigne Weg der Ungewißheit undenkbar, ſo fällt doch die Anklage der Heuchelei der glaubensgewiſſen Orthodoxie auf ſolche Ankläger ſelbſt zurück.

Doch es wird nöthig ſein, die allgemeine Frage um die Heuchelei der Orthodoxie auf die beſtimmten hiſtoriſchen Verhältniſſe der Gegenwart und nächſten Vergangenheit zurückzuführen.

Die Reformation der Kirche iſt zunächſt und überwiegend Reformation ihrer Lehre auf dem einigen Grunde des unwandelbaren Gottesworts. Von dieſem Wort war die römiſche Kirchenlehre mehr und mehr abgewichen, war in weſentlichen Lehrſtücken paradox und unrechtgläubig geworden.

Hatte die Deformation der römiſchen Kirche in der unreinen Lehre, in der Abweichung von der Lehre des Wortes Gottes ihre Wurzel: ſo war die Aufgabe der Reformation, zu dieſer Quelle ohne Vorbehalt zurückzukehren, die Lehre zu reformiren, die Orthodoxie des Wortes Gottes zu ſuchen, ſich zu ihr zu bekennen, und das Bekenntniß der reinen Lehre des Wortes Gottes dem Bekenntniß der römiſchen Kirche gegenüber zu ſtellen.

Dies iſt bekanntlich im Jahre des HErrn 1530 zu Augsburg geſchehen, und dies iſt im weſentlichen die Reformation der Kirche: das Bekenntniß zu der reinen Lehre des Wortes Gottes, gegenüber den ſchriftwidrigen Satzungen der römiſchen Kirche, ſoweit ſie eben ſchriftwidrig waren. Denn was ſpäterhin geſchehen, um den Inhalt des einfachen Grundbekenntniſſes, wie es zu Augsburg als das uralte, ewig junge Bekenntniß der apoſtoliſchen Kirche übergeben worden, weiter zu entwickeln, und ſchrift- und zeitgemäß nach innen und außen in fröhliche Anwendung zu bringen, iſt eben nichts andres, als dieſes Bekenntniß in ſeinem Leben und ſeiner Wahrheit. Gleichwie die preußiſche Heeresfahne, nachdem ſie einmal im Jahre 1813 erhoben war, überallhin in des Landes Gränzen ſich bewegen, jedes Bollwerk des Feindes brechen, ja den Feind in ſeinen eignen Burgen aufſuchen mußten, damit preußiſche Frei-

heit, Recht und Geſetz wieder im Lande aufgerichtet und fremdländiſches Unrecht und Sitte abgethan würde: alſo auch das einmal erhobene Panier des göttlichen Worts im augsburger Bekenntniß!

Darf man nun diejenigen Heuchler nennen, die mit dieſem Bekenntniß Ernſt machen, die ſich mit ihm, weil es ihr Glaube iſt, zu dem vollen Inhalt der unverfälſchten Lehre des göttlichen Wortes bekennen, und ſich nicht ſcheuen, nach den königlichen Rechten dieſes Worts es nach allen Seiten hin, und auf jede Burg, die ſich wider daſſelbe erhebt, es ſei in Rom, oder im eignen Lager, getroſt in Anwendung zu bringen? Darf man diejenigen, welche, ohne darum bei der Welt Ruhm zu haben, getreue Kinder der Reformation ſind, der Heuchelei anklagen? Dies dürfte vom römiſchen oder jeſuitiſchen Lager aus ſtatthaft ſein — und doch iſt von dort aus kaum die Anklage erhoben worden — aber nimmer kann es in der Kirche des augsburger Bekenntniſſes ſelbſt geſchehen!

Doch es wird nöthig ſein, die erſte Anklage der Heuchelei der Orthodoxie noch tiefer in die geſchichtlichen Verhältniſſe der Reformation einzuführen, um zu ſehen, ob nicht doch ein verborgener Grund derſelben vorhanden iſt.

Es erhob ſich bald nach dem augsburger Tage Streit um die rechte, volle Wahrheit der Lehre in der Kirche der Reformation ſelbſt. Und wäre die Reinheit und Wahrheit der Lehre nicht werth, daß um ſie gerungen und geſtritten würde, ſo hätte ja die Reformation unterbleiben können!

Man war darüber eins, daß die Kirche nur die reine Lehre des göttlichen Wortes zum Grunde haben dürfe, aber nicht überall war man eins über das Verſtändniß dieſes Worts. Die ſchweizeriſche Reformation hatte ſich von Anfang in den Weg der deutſchen nicht recht finden können, und ſo trat auch bald die Abweichung jener von weſentlichen Lehren des augsburger Bekenntniſſes hervor. Die reformirte Reformation verfolgte ihren eignen Weg, und konnte, obſchon mit der lutheriſchen den Gegenſatz zu der römiſchen Kirche feſthaltend, nicht

anders, da ihre Grundanſchauung von der lutheriſchen weſentlich verſchieden war. Man ſoll ſo billig ſein, zuzugeben, daß die Reformirten von ihrer Grundanſchauung aus das augsburger Bekenntniß ohne zu heucheln nicht ſchlechthin theilen konnten, noch überhaupt mit der deutſchen Reformation überall einen Weg gehen, deren Lehre z. B. in Hinſicht der heil. Sakramente der römiſchen, als bloße Reformation derſelben, nach einer Seite hin näher ſteht, als der reformirten Lehre;*) wie ja überhaupt die ſchweizeriſche Reformation viel weniger darauf Bedacht nahm, mit der ſchriftgemäßen Tradition und hiſtoriſchen Entwicklung der Kirche im Zuſammenhang zu bleiben, und die Reformation auf das Unerläßliche zu beſchränken, wie die lutheriſche that. Soll man aber deshalb ſo unbillig ſein, den Lutheriſchen zuzumuthen, daß ſie um der Meinung der Reformation willen ihr eigenes Bekenntniß aufgeben ſollten? Dies hätten ja Luther und die deutſche Reformation ohne Heuchelei und Verrath an ihrer eignen Sache, und an Gottes Wort, darin ihr Gewiſſen gebunden war, nicht gekonnt!

Man mag die Ueberzeugungstreue, den Glaubensmuth und den hohen Eifer der viel tauſend Helden und Märtyrer der reformirten Bruderkirche gebührend anerkennen, ſich wohl hüten, die Vorzüge derſelben gering zu achten, oder gar den perſönlichen

---

*) Die lutheriſche Reformation iſt mit der reformirten eins in der Verwerfung der römiſchen Lehre, ſofern dieſe eine Verwandlung der Elemente des Sakraments in das göttliche Gnadengut annimmt, ſo daß namentlich im heil. Abendmahl Brot und Wein nach der Konſekration aufhört, wahres Brot und Wein zu ſein; alſo eins ſind beide in Verwerfung eines zwar bedeutſamen, mit der überſpannt realiſtiſchen Anſchauung der römiſchen Kirche zuſammenhangenden, aber doch hier mehr formalen Irrthums. Dagegen iſt die lutheriſche Lehre mit der römiſchen eins in der ſchriftgemäßen Annahme des wahren Leibes und Blutes des HErrn im heil. A. gegen die ſpiritualiſtiſche Lehre der Reformirten, welche Brot und Wein bloße Zeichen ſein läßt, und ſo überhaupt die Sakramente des objektiven, ſakramentlichen Inhalts beraubt. Was, wenn ſchon in beſchränkterem Maße, auch vom Calvinismus gilt.

Werth der reformirten Brüder von ihrer Stellung zu dem lutheriſchen Bekenntniß abhängig zu machen. Aber man ſoll ſich ebenſo hüten, der Kirche der deutſchen Reformation, die in dem unzweideutigen augsburger Bekenntniß von 1530 das Bekenntniß zu der reinen Lehre des göttlichen Wortes findet, zuzumuthen, den Inhalt dieſes und der entſprechenden Bekenntniſſe der lutheriſchen Kirche für indifferent zu erachten! Das hieße, die Reformation überhaupt für ein müßiges Unternehmen halten, und überdies der lutheriſchen Reformation zutrauen, daß ſie entweder bei ihrem, dem reformirten ſtark entgegenſtehenden, Bekenntniß heucheln könnte, oder aber dieſes thun, indem ſie die durch dieſes Bekenntniß ausgeſchloſſenen Irrthümer dennoch für wahr gelten ließe.

Weil denn beide Reformationskirchen dies weder gekonnt, noch gewollt, ſondern es mit ihrem Bekenntniß auf beiden Seiten getreu gemeint, ſo gab es im 16. und 17. Jahrhundert in der evangeliſchen Kirche viel Streit und Ringen um die reine Lehre, welche die Reformation gemacht, um deren ſchriftgetreue Entwicklung in der Kirche und deren Bekenntniß. Die reformirte Anſchauung fand auch hin und wieder in Deutſchland Eingang, und ſo konnte es nicht fehlen, daß auch der Eifer um die reine Lehre wuchs. Nach der Natur der menſchlichen Schwachheit blieb es auch nicht aus, daß der Eifer um jenes höchſte Gut der Kirche zuweilen die Signatur dieſer Schwachheit trug, daß er etwas menſchlich wurde, bald mehr lutheriſcher, bald mehr reformirter Seit. Man darf dieſe Schwachheit wohl beklagen, wenn man der eignen Schwachheit nicht vergißt: doch Heuchelei kann man jenen Eifer nimmermehr nennen! Iſt er nicht eher das grade Gegentheil, und muß man nicht dies anerkennen, auch wenn es ſich zeigen ließe, daß es unter jenen Streitern für Reinheit der Lehre nach Schrift und Bekenntniß doch auch etliche zweideutige Herzen gegeben, wie es unter denen der Heuchler recht viele gab, die um Fürſtengunſt und äußerer Vortheile willen ſo biegſam waren? Wer wagt es, Paul Gerhardt der Heuchelei anzuklagen, weil er in treuem Eifer um die reine Lehre der Kirche lieber das Amt

aufgab, als ſich zu dem mißlichen Verſprechen bewegen ließ, im Kampf gegen die reformirten Irrthümer die gewünſchte Mäßigung zu beweiſen? Gewiß die Gefahr der Heuchelei in Vertheidigung der reinen Lehre hört auf, wenn dieſelbe den Machthabern mißfällig wird, wie dies keineswegs bloß unter papiſtiſchem Regiment geſchehen. Die Streiter für lutheriſche Orthodoxie hatten, unter der Ungunſt reformirter Landesherren und bei unioniſtiſchen Strömungen in den höheren Regionen der Kirche, ebenſo wenig Veranlaſſung zur Heuchelei, als die treuen Glieder der reformirten Kirche unter ähnlichen Umſtänden. Ueberhaupt iſt ja Eifer für reine Lehre, und ſelbſt blinder, menſchlicher Eifer, wie tadelhaft er ſonſt ſei, keineswegs die Weiſe der klug berechnenden Heuchelſchlange! Offenbar liegt die Gefahr der Heuchelei viel näher auf dem Wege derer, die voreilig Friede und Eintracht ausrufen, wo noch kein Frieden iſt, vornämlich, wenn dieſer Weg von der Gunſt der Welt begleitet iſt; obwohl es auch hier ſich empfehlen dürfte, mit der Anklage der Heuchelei recht vorſichtig zu ſein!

Führen wir endlich die hiſtoriſche Betrachtung bis zur Gegenwart herauf, ſo ermattete im 17. Jahrhundert der Streit um die Orthodoxie; und weil, wie wir bereits uns erinnert, das Leben der Kirche, welches ſeine Wurzel im Wort Gottes, ſeine Bewährung in der Liebe des Glaubens hat, überhaupt erſtarb, ſo erſcheint das übrige von Orthodoxie im 18. Jahrhundert als todte Orthodoxie. Da ſelbige kaum noch irgendwo im Anſehen ſtand, ſo wandte man auch kaum noch die Mühe der Heuchelei an ſie — womit ein gewiſſer Phariſäismus nicht geläugnet werden ſoll, der von der todten Ueberlieferung einer Lehre, die Geiſt und Leben iſt, nicht ganz getrennt werden kann.

An die Stelle der todten Orthodoxie trat, wie wir uns erinnerten, hie und da der Pietismus, ſonſt allgemein der Rationalismus, der die Gleichgültigkeit in Anſehung der Lehre, die Auflöſung des kirchlichen Lebens vollendete.

Nun folgte das politiſche Erwachen unſres Volks, und alsbald nach Abwerfung des Joches der Fremdherrſchaft, als das kirchliche Bewußtſein noch ganz unter der Herrſchaft des Rationalismus gefangen lag, trat die unvermittelte Union*) in's Daſein. Was aller Eifer um die reine Lehre, was auch die redlichen Unionsbemühungen einer glaubensfroheren Zeit nicht vermogt hatten, auf dem Einheitsgrunde des von Lutheriſchen und Reformirten erkannten göttlichen Worts die Differenz der ſpiritualiſtiſchen Anſchauung dieſer von der realiſtiſchen jener aufzuheben — das ſollte bei dem tiefen Schlafe der Kirche durch ein königliches Wort erreicht werden. Man ſollte, weil man das ſehen verlernt hatte, von der Scheidewand abſehen, welche den zwieſtämmigen Baum der Reformationskirche in ihrer Blütezeit und bisher getrennt hatte — und dann glauben, daß eine ſolche überhaupt nicht vorhanden geweſen.

Dieſer Unionsprozeß konnte gelingen, ſo lange die Kirche in ihrem Todesſchlafe befangen lag. Selbſt ohne viel Heuchelei konnte dies auf beiden Seiten geſchehen, denn da weder Lutheraner noch Reformirte um ſich ſelbſt und das eigene Bekenntniß wußten, ſo konnte die Verwechslung und Vermengung des ſchlummernden Erbes der Väter meiſt geſchehen, ohne zu wiſſen, was man that. Zudem war die fromme Intention des trefflichen Fürſten, in deſſen Hand das Regiment der ſchlummernden Kirche wie des Staates lag, außer allem Zweifel, und ſo war man um das, was geſchahe, ganz unbekümmert.

Sobald dagegen die evangeliſche Kirche zum Bewußtſein

*) Es iſt, wie man leicht ſieht, hier überall nur von einem hiſtoriſchen Unionsverſuch die Rede, nicht von der letzten Union aller Gläubigen nach Joh. 10, 16, die der heil. Geiſt macht, um deren Kommen alle frommen Herzen beten, auch dazu nach Kräften mitwirken. Daß ein unzeitiges Vorgreifen dem heil. Geiſt und menſchliches Treiben der Union ein großes Hinderniß jener Union des HErrn in ſeiner Wahrheit ſein könne, liegt am Tage. Und darum können ſehr ernſtliche Freunde der Union ebenſo ernſte Gewiſſensbedenken haben, ſich an ſolchen Unionsbemühungen zu betheiligen.

ihrer ſelbſt wieder erwachte, mußte ſich nothwendig auch dieſe Lage der Dinge verändern. Nie iſt dieſe Kirche anders, denn als entweder lutheriſche oder reformirte vorhanden geweſen. Fand die evangeliſche Kirche ſich daher als ſolche wieder, ſo konnte ſie ſich nicht anders, als in ihren hiſtoriſchen Geſtaltungen wiederfinden, d. h. in Preußen, Sachſen, Meklenburg, Würtemberg und den meiſten deutſchen Ländern als rein oder weit überwiegend lutheriſche, oder wie man ehedem ſagte, als evangeliſche Kirche; dagegen in der Schweiz, einem Theil von Heſſen, in einigen Bezirken von Preußen u. ſ. f. als reformirte.

So entſtand Unruhe unter den mit der Union Ueberraſchten, und der fromme König, der mit ſeinem Unionsverſuch vielmehr die Frucht des Friedens und der Eintracht bezweckt hatte, erklärte zur Beruhigung der Gemüther durch die Ordre vom 28. Febr. 1834: „Daß die Union **kein Aufgeben** des bisherigen Glaubensbekenntniſſes bezwecke und bedeute, dadurch auch die Autorität, welche die Bekenntnißſchriften der beiden Konfeſſionen bisher gehabt, **nicht** aufgehoben ſei; auch ſei die Union Sache des **freien** Entſchluſſes.“

Dieſer Erlaß war heilſam und nothwendig, denn bis dahin hatte es allerdings an mancherlei Zeichen nicht gefehlt, die Kirchenverwaltung gehe von der Anſchauung aus, die Union ſolle an die Stelle der beiden Konfeſſionen treten, was dann, z. B. bei der Unterſchrift der Unionsreverſe von Seiten junger, unſelbſtſtändiger Kandidaten, leicht zur Unklarheit und ſelbſt zur unwillkürlichen Heuchelei führen konnte. Gewiß wird man aber ſagen müſſen, daß diejenigen, welche bisher aus Gewiſſensbedenken dem von oben herrſchenden Unionsdruck ſich nicht fügen konnten, und ihrem konfeſſionellen Bewußtſein, zu dem ſie durch Geſchichte und Recht der lutheriſchen Kirche in Preußen berechtigt waren, getreu bleiben, wiederum nicht die Heuchler ſein konnten.

Natürlich konnte die Lage der Dinge nicht diejenige des Jahres 1834 bleiben. Gab die Kirchenverwaltung der königlichen Ordre Folge, welche Natur und Recht der Kirche aner-

kannte, ſo blieb die Union ein der Zukunft vorbehaltenes Ziel, und die Konfeſſionen blieben ebenſo in dem Verhältniß, welches in ihrem Bekenntniß, ihrem Recht und ihrer Geſchichte objektiv und unzweideutig ausgedrückt iſt, friedlich und ſchiedlich und, der Liebe und Eintracht unbeſchadet, mit und neben einander. Verfolgte ſie dagegen die bisherigen Wege, ſo verloren die Konfeſſionen Leib und Leben, büßten ihr Recht und ihre Geſchichte ein, und die Union erbaute ſich einſtweilen an ihrer Stelle.

Vielleicht ohne es prinzipiell zu wollen, iſt die Kirchenverwaltung auf den letztren Weg gedrängt, vielleicht nach geſchichtlicher Nothwendigkeit und zum warnenden Erweiſe, daß der heilige Bau der Kirche die Stellung in eine ſchiefene Ebene nicht verträgt. Man ging auf die verhängnißvolle Frage: Ob Konfeſſion und Kirche — oder Union? nicht ein, oder vielmehr man glaubte mit der einen die andren zu bewahren und zu bauen; aber man baute thatſächlich nur die Union, auf die Gefahr des Verſchwindens der Konfeſſionen im unſichtbaren des bloßen Gedankens. Man gab unbedenklich lutheriſchen Gemeinden nicht blos unioniſtiſche, ſondern reformirte Pfarrer, und reformirten lutheriſche, und nahm ſo den Gemeinden die Predigt ihres Bekenntniſſes; man hob alſo thatſächlich die Autorität des Bekenntniſſes auf, und gab den Gemeinden den Schein der völligen Indifferenz beider, einander weſentlich widerſprechender Bekenntniſſe. Man betonte bald lauter und lauter die Union als die erſte Rückſicht, die bei Berufung zu den höheren kirchlichen Aemtern, überhaupt bei Entſcheidung der kirchlichen Fragen, zu nehmen ſei, wogegen die Rückſicht auf Pflege, Geſtaltung und Fortbildung des konfeſſionellen Lebens untergeordnet wurde. Es würde unberechtigt ſein, zu behaupten, das konfeſſionelle Leben ſei an ſich ſelbſt mißliebig geweſen: es ſollte ſich nur dem vollkräftigen Bau, der leibhaftigen, kirchlichen Ausgeſtaltung der Union fügen; und ſo ergab ſich, man mogte dies wollen oder nicht, von ſelbſt das unvermeidliche, daß der lutheriſchen Kirche genommen wurde, was der Union zufiel: die liebende Pflege und Fürſorge um ihren Fortbau.

Eine weitere Folge, welche dieſen Hergang begleitete, war nothwendig dieſe, daß eine lebhafte Beſorgniß von Seiten derer eintrat, deren Glauben und Leben ſich bereits mit dem unveralteten Bekenntniß der Kirche wieder zuſammengeſchloſſen hatte, die in der reinen Lehre ihrer Kirche nicht ein Vermächtniß der Schwachheit, ſondern der Glaubensfülle und Kraft der Vorzeit erkannten, die *ihre* lebendige Gegenwart war. Unmöglich konnte es ihnen genug ſein, den Glauben ihrer Kirche *für ſich* haben zu dürfen, ihn wie eine kaum geduldete Secte im Herzen verſchließen zu müſſen: ſie hatten ja ein Recht, ihn als den Glauben ihrer Kirche frei zu *bekennen*, und ſich dieſem Glauben gemäß kirchlich zu *geſtalten* und fortzubauen!

Wenn dieſe nun ſolches auf Gefahr der Ungunſt gethan und ferner thun; wenn ihrer nicht wenige, wenn ſchon in menſchlicher Ungeduld, jedoch mit in Gottes Wort gebundnem Herzen, mit bekenntnißtreuem Gewiſſensbedenken, mit Darangabe ihres theuren Amtes, mit Aufopfrung der zeitlichen Nothdurft auch für Weib und Kind, eine Kirche verließen, deren ſelbſtſtändige, ſchriftgemäße und bekenntnißgetreue Entwicklung ſie aufgehoben ſehen: wird man eben dieſe auch nur mit einem Schein des Rechtes der Heuchelei bezüchtigen können?

Nach dieſem hiſtoriſchen Rückblick wird es nun leicht ſein, die Frage um die Heuchelei der Orthodoxie auch allgemeiner und objectiver kürzlich zu beantworten.

Es kann nicht in Abrede geſtellt werden, daß auch mit der Orthodoxie, wie mit jedem andren Gut, man ſei nun wirklich in ihrem Beſitz, als dem eines fremden Guts, das im ungeheiligten Herzen keine Lebenswurzel gefunden hat, oder man gebe jenen Beſitz nur vor, ein heuchleriſcher Mißbrauch getrieben werden könne. Es giebt einmal kein Gebiet des Lebens, das dem Eindringen des Teufels an ſich ſelbſt verſchloſſen ſein könnte, unter frei geſchaffnen Menſchen! Vielmehr muß es die Heuchel-

ſchlange um den Ruin der höchſten Lebensgebiete am meiſten gelüſten.

Daß jedoch die Orthodoxie, oder eine verlockende Begünſtigung derſelben vorerſt noch nicht vorhanden war: beweiſt zuvörderſt das eifrige Betreiben der Union, bevor dieſelbe objektiv an dem Syſtem der Lehre der zu Unirenden vollzogen iſt. Noch vielmehr der geſammte dermalige Zuſtand der Theologie, welche zwar mit dem Erwachen der Kirche die Rückkehr zu den Quellen der Orthodoxie mit Ernſt und geſegnetem Erfolg angetreten, es jedoch jedenfalls nicht weiter, als bis zu den Anfängen eines klar, ſicher und gemeingültig geſchloſſenen Neubaues der Orthodoxie auf den alten Grundlagen gebracht hat; was nach dem radikalen Umſturz der letztern unter der hundertjährigen Herrſchaft des Rationalismus unmöglich anders zu erwarten war. Die Orthodoxie, die reine Lehre des göttlichen Wortes, durch die theologiſche Wiſſenſchaft lebendig erfaßt, zeitgemäß durchgebildet, dem Glauben der Gemeine angeignet und den herrſchenden Zeitirrthümern gegenübergeſtellt, iſt alſo noch ein Gegenſtand, wie des ſonntäglichen Kirchengebetes, ſo der alltäglichen Arbeit der Diener am Wort. Zwar iſt ſie als theures Erbe der reformatoriſchen Väter im objektiven Bekenntniß als kirchliche Antwort zu dem Wort der ewigen Wahrheit, und in der entſprechenden kirchlichen Lehre und Wiſſenſchaft vorhanden: aber es fehlt noch viel, bis dieſes Erbe gehoben, friſch und frei und vollkräftig von der erneuten Wiſſenſchaft und dem erneuten Glauben des evangeliſchen Volkes angeeignet worden!

Und das Streben nach dieſem Ziel der getreuen, vollkräftigen Aneignung der reinen Lehre des göttlichen Wortes, dieſer Grundfeſte und höchſten Gnadenſchatzes der reformatoriſchen Kirche, das freudige Bekenntniß, ſeines Beſitzes im Glauben und der Wiſſenſchaft, auf unwandelbarer, reformatoriſcher Grundlage fortſchreitend gewiſſer geworden zu ſein, wird man doch auch gewiß nicht Heuchelei nennen können? Niemand, ſpricht der HErr, ſetzt ein Licht unter einen Scheffel, ſondern auf den Leuchter: ſo leuchtet es allen, die im Hauſe ſind! (Matth. 5.) Und ſo ſoll auch das helle Licht der reinen Lehre

auf dem hellen Leuchter des lutherischen Bekenntnisses, des ursprünglichen und lauteren Ausdruckes der deutschen Reformation, in Mund und Lehre ihrer Diener und Glieder freudig leuchten, daß es allen offenbar sei, die im Hause dieser Kirche berufen sind! Uns will bedünken, ein andrer Weg führe unausbleiblich, wenn auch zunächst nur zur unbewußten Heuchelei. Oder wohin geräth man, wenn man den Grund der Kirche der Reformation verläßt der kein andrer ist, als der Grund der Apostel und Propheten? Wenn man die reine Lehre des evangelischen Bekenntnisses nicht in vollen Ehren hält? Wird es nicht unvermeidlich sein, daß man, um doch auf einem Grunde zu stehen, dies oder das zu seinem Grunde erwählt, und so unvermerkt auf einem Grunde neben der Schrift und dem reformatorischen Bekenntniß zu stehen kommt, welcher leicht weiter von der Wahrheit abliegt, als das römische Bekenntniß? Wird man dann aber noch seine Stellung in der evangelischen Kirche behaupten können, ohne einen starken Anflug von Heuchelei? Und in diese mißliche Lage gelangt man, wenn auch ganz gegen die Absicht der Freunde der unvermittelten Union, auf solchem Wege ungleich leichter, als beim treuen, festen Beharren bei Glauben und Lehre der Väter, welche in Kraft dieses Glaubens das Werk der Reformation errungen haben.

Wir schließen in der Hoffnung, auf Grund unsrer schriftmäßigen Erörterung des Wesens der Heuchelei und ihrer Anwendung auf naheliegende historische Verhältnisse mannichfachem Mißverstand und Mißbrauch vorgebeugt zu haben.

III.

Verbreitung und Weiſe der Heuchelei.

„Die ganze Welt liegt im Argen.
Wir wiſſen aber, daß der Sohn Gottes gekommen iſt, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, nnd ſind in dem Wahrhaftigen, in ſeinem Sohne Jeſu Chriſto. Dieſer iſt der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Kindlein hütet euch vor den Abgöttern."
1. Joh. 5, 19—21.

„... Die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas —, der die ganze Welt verführet ...." Offenb. 12, 9.

Fragen wir nun nach der Ausbreitung der teufliſchen Sünde der Heuchelei, ſo giebt uns das Wort Gottes hierüber folgenden Aufſchluß.

Schon in das Paradies ſehen wir ſie eindringen durch des Teufels Neid, und die Verführten fielen aus dem Reich des Lebens und der Freiheit in das des Todes und des leeren Scheins, aus der Kindſchaft Gottes in die Knechtſchaft der Heuchelſchlange. Ebenſo erblicken wir die Macht des Heuchelfürſten der Finſterniß noch wirkſam am Ende der Welt, da er dann mit allen, die ſeines Theils ſind, auf ewig dem Gericht verfällt, und der Schlangentreter triumphirt über das Reich der Lüge und Läſterung. (Offenb. 20.)

Wie nun zwiſchen beiden Endpunkten der Zeit das Reich der Heuchelei ausgebreitet iſt, und der Fürſt der Heuchler Macht hat, ſoviel es Gott zuläßt und die bethörten Herzen ſich ihm hingeben: ſo finden wir in dieſer Zeit die Heuchelei auch dem Raum nach durch die ganze Welt verbreitet.

Denn obſchon alsbald an den geſchloſſnen Thoren des Paradieſes das Verheißungswort der göttlichen Barmherzigkeit erklingt, daß durch ein Kind des verführten Weibes der Schlange

ſolle der Kopf zertreten werden (1 M. 3, 14. 15): ſo mußte doch zunächſt eine viertauſendjährige Geſchichte folgen, während welcher die Macht der Sünde und des Todes einerſeit ſich unter der Gewalt des Heuchelfürſten auswirkte, andrerſeit die Barmherzigkeit Gottes das Kommen des Lebensfürſten vorbereitete. Aber als auch die Zeit erfüllet war, und Gott ſandte ſeinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Geſetz gethan, auf daß er die unter dem Geſetz waren, erlöſete, daß wir die Kindſchaft empfingen (Gal. 4, 4. 5): verwarf die Menge den Fürſten des Lebens, kreuzigte und tödtete ihn (Apgſch. 3, 15). So iſt wohl erſchienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre (1 Joh. 3, 8), und der Fürſt dieſer Welt iſt gerichtet, ſeine Macht iſt durch die Auferſtehung und Himmelfahrt deſſen gebrochen, der geſtorben iſt „auf daß er durch den Tod dem die Macht nehme, der des Todes Gewalt hatte, dem Teufel", (Hebr. 2, 14). Doch hat er immerhin ſeine Macht „in den Kindern des Unglaubens", „deren Sinne er als der Gott dieſer Welt verblendet hat, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Chriſti" Eph. 2, 2. 2. Kor. 4, 4. Bis nun dieſes antichriſtiſche Reich der Lüge und Verführung zur Hölle verſtoßen werden wird, finden wir eine allgemeine Herrſchaft, wie der Sünde, ſo der Lüge und Heuchelei, die nur nach dem Maße gemildert und bewältigt wird, als Chriſtus, der Schlangentreter, herrſcht, und das Wort des lebendigen Gottes aufgenommen wird mit treuem Herzen.

Adam ſiehet die Folgen ſeiner Sünde, aber die Sünde ſelbſt und ihre Schuld mag er nicht anerkennen. Und das Weib gleich alſo. 1 M. 3, 9—13. Kain, der erſtgeborne aller Menſchenkinder, heuchelt, von dem Morde ſeines Bruders Abel nichts zu wiſſen. 1 M. 4, 9. So heucheln alle Brüder Joſephs um ihren Bruder, den ſie verkauft. 1 M. 37. So dringt Heuchelfrevel auch in das innerſte Heiligthum des auserwählten Volkes ein. Fürſten und Volk, Propheten, Hoheprieſter, Schriftgelehrte und Aelteſte heucheln wider Gott und Menſchen. Ueberallhin ſchleicht die Schlange in die bethörten, ohnehin der Lüge und Heuchelei zugeneigten Herzen. So klagt, nachdem ſchon

durch Jahrhunderte der wahrhaftige Gott an ſeinem Volk gearbeitet, und das Zeugniß der ewigen Wahrheit dem des Mörders von Anfang entgegengehalten, der Pſalmiſt: „Ich ſprach in meinem Zagen, alle Menſchen ſind Lügner!“ Pſ. 116, 11. Was der Apoſtel der Heiden im Brief an die Römer alſo anwendet: „Es bleibe alſo, daß Gott ſei wahrhaftig und alle Menſchen falſch“ 3, 4. Und Jeſaias ruft aus, mitten in ſeinem Frohlocken über das Kommen des Heils: „Der HErr kann ſich über ihre junge Mannſchaft nicht freuen, noch ihrer Waiſen und Wittwen erbarmen; denn ſie ſind allzumal Heuchler und böſe, und aller Mund redet Thorheit“. 9, 17. Das ganze Volk faßt Jeremias zuſammen und ſpricht: „In dieſem bekehret ſich die verſtockte Juda nicht zu mir von ganzem Herzen, ſondern heuchelt alſo, ſpricht der HErr“. 3, 10. Hier iſt von Israels ehebrecheriſchem Götzendienſt die Rede, darum ſie der HErr in die Sclaverei der Aſſyrer verſtoßen: Juda nehme es eben doch nicht zu Herzen und heuchle gleich alſo, indem es Gott und zugleich den Götzen dienen wolle; wodurch ihr Gottesdienſt Heuchelweſen und ihr ganzer Wandel Lüge und Heuchelſchein ward. So wird es c. 9, 1ff. weiter ausgeführt, was ein Bild giebt, genau für unſre Tage und für jede Zeit paſſend, in der das heilende Wort des wahrhaftigen Gottes nicht in voller Kraft ſteht, und Gottesfurcht nicht aufrichtig der Weisheit Anfang wird.

„Ach daß ich Waſſer genug hätte in meinem Haupt, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erſchlagnen in meinem Volk! Ach, daß ich eine Herberge hätte in der Wüſte, ſo wollte ich mein Volk verlaſſen, und von ihnen ziehen; denn es ſind eitel Ehebrecher und ein frecher Haufe. Sie ſchießen mit ihren Zungen eitel Lügen, und keine Wahrheit, und treibens mit Gewalt im Lande, und gehen von einer Bosheit zur andern, und achten mich nicht, ſpricht der HErr. Ein jeglicher hüte ſich vor ſeinem Freunde, und traue auch ſeinem Bruder nicht; denn ein Bruder unterdrückt den andern, und ein Freund verräth den andern. Ein Freund täuſcht den andern und reden

kein wahres Wort; ſie fleißigen ſich darauf, wie einer den andern betrüge, und iſt ihnen leid, daß ſie es nicht ärger machen können. Es iſt allenthalben eitel Trügerei unter ihnen, und vor Trügerei wollen ſie mich nicht kennen, ſpricht der HErr."

So führt die Abwendung des Herzens von dem einigen Gott, der einigen Wahrheitsquelle, wie in den Dienſt der Heuchelſchlange, ſo in Lug und Trug und jede Weiſe der Gottloſigkeit und des Frevels.

Der Propheten Gottloſigkeit und Lügen, wie zu Samaria, ſo zu Jeruſalem, ſtraft derſelbe Prophet beſonders 23, 14ff.: „Bei den Propheten zu Jeruſalem ſahe ich Gräuel, wie ſie ehebrechen und gehen mit Lügen um und ſtärken die Boshaftigen. Sie ſind alle vor mir, gleichwie Sodom, und ihre Bürger, wie Gomorrha. Von den Propheten zu Jeruſalem kommt Heuchelei aus ins ganze Land." (Wie hat ſich dieß in den Metropolen der Aufklärung bei den falſchen Propheten des Deismus und Rationalismus wiederholt!).

Von den diplomatiſchen Heuchelkünſten der Fürſten und Gewaltigen zeuget der Prophet Daniel c. 11, 23ff.: „Beider Könige Herz wird denken, wie ſie einander Schaden thun, und werden doch über einem Tiſch fälſchlich mit einander reden ... Er wird heucheln und gute Worte geben den Gottloſen, ſo den Bund übertreten" ff.

Allbekannt iſt, wie der getreue Zeuge „den Sauerteig der Phariſäer, welcher iſt die Heuchelei" (Luc. 12, 1), der Schriftgelehrten und Aelteſten des Volkes mit rückſichtloſem Ernſte ſtraft; denn in ihnen kulminirte eben die Unbußfertigkeit des gottentfremdeten Volkes, das in Heuchelei und Scheinweſen ganz verſunken war. Die ewige Wahrheit, die Menſch geworden, und freundlich zum Heil lockend unter ihnen wandelte, verwarfen ſie. Wie mußte der Fürſt der Finſterniß ihre Sinne verblendet haben, und wie mußte ſich ihre und des Volkes Heuchelei ſteigern in ſolcher Verſtockung! „Du getünchte Wand!" ſtraft auch Paulus den Hohenprieſter Ananias (Apgſch. 23, 3),

und er kann zwar das Wort zurücknehmen, als er erfährt, daß jener Hoherprieſter war: aber die Anklage blieb ſtehen!

Summa: Heuchelei und Lüge reicht ſoweit, als die in Sünde und Irrthum im Dienſt der Schlange gefallene Welt, und findet ſtatt nach dem Maß, als ſie nicht „erlöſet, erworben und gewonnen von dem wahrhaftigen Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftigen Menſchen, von der Jungfrau Maria geboren"; als ihre Kinder nicht wiedergeboren ſind zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes (Röm. 8) zu der wahren Freiheit durch die Macht des getreuen Zeugen und Schlangentreters, der da ſpricht: „Wer Sünde thut, iſt der Sünde Knecht; ſo euch der Sohn frei macht, ſeid ihr recht frei" (Joh. 8, 34ff.), nämlich von der Macht der Schlange und ihres Heuchelweſens.

So weit als Chriſtus, der Schlangentreter, der größer iſt, als der gefallene Engel, der Fürſt dieſer Welt (1 Joh. 4, 4), ſoweit als Chriſtus herrſcht im Herzen, und durch ſeinen Gehorſam daſſelbe frei macht vom Trug der Schlange, Sünde und Irrthum: ſo weit und nicht weiter wird der Menſch auch alles Heuchelweſens der Schlange ſich entledigen!

Darum ſagt der HErr auch ſeinen Auserwählteſten, nachdem er ihnen ſchon um ihres Glaubens willen des Himmelreiches Schlüſſel übergeben (Matth. 16.): „Der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte ſichten wie den Waizen!" Luc. 22, 31. Und eben der vornehmſte der Apoſtel, dem der HErr auf Grund ſeines Glaubens ſo große Verheißung gegeben, war es auch, der einſt, wie er vor einer Magd aus Menſchenfurcht geheuchelt und Chriſtum verläugnet, aus Menſchengefälligkeit heuchelnd von der Einfalt und Wahrheit wich, um den Juden keinen Anſtoß zu geben. Denn war es auch, daß dabei ſein Herz kein Falſch hatte, daß er für ſich weder falſchen Frieden noch Vortheil ſuchte, ja daß er ſelbſt, was er that, aus Liebe zu den Brüdern aus den Juden that, um ihre Schwachheit nicht zu ärgern: ſo wich er doch damit nach dem Zeugniß des Apoſtels der Heiden (Gal. 2, 11ff.) von der Einfalt der Wahrheit, und that nicht, was vor Gott recht iſt. Denn gleichwie „die Rede des

HErrn iſt lauter, wie durchläutert Silber, im Tiegel bewähret ſiebenmal“ (Pſ. 12, 7): alſo ſollen auch die Kinder der Wahrheit die Lüge und Heuchelei ſchlechthin ablegen, und nimmer die menſchliche Abſicht, wie fromm und gutgemeint ſie auch ſei, an die Stelle der lauteren Wahrheit ſetzen.

Sollte nun die obengedachte Anklage der Heuchelei, die, ſeit die Lehre des göttlichen Worts und der fromme Glaube nicht mehr allgemeiner Verachtung*) unterliegt, auch wohl ſeit der Regierung zweier frommer Fürſten, und beſonders ſeit 1840, wieder zu Ehren gekommen iſt, ſo vielfach erhoben wird, nicht mehr ſagen wollen, als daß auch die Frommen und Orthodoxen es noch nicht ergriffen haben, und nicht vollkommen ſeien; daß etwa auch ihnen, wie einſt Petrus, begegne, aus Menſchenfurcht oder menſchlicher Gefälligkeit von der vollen Einfalt der Wahrheit abzuirren: ſo würde die Anklage ſchwerlich ohne Grund der Wahrheit ſein. Nur wer ſie erhebt und ſelbſt feſt zu ſtehen glaubt, ſehe wohl zu, daß er ſelbſt nicht in Heuchelei und Irrthum falle! Hochmuth kommt ja vor dem Fall, und wir können nimmer glauben, daß wer ſo eilfertig iſt, über ſeines Bruders Splitter im Auge zu richten, ohne große Gefahr ſei, den Balken im eignen Auge zu überſehen. Nur wer unter den Angeklagten ſich dahin verirrt hat, „höher von ſich ſelbſt zu halten, denn ſich gebühret“, und hochmüthig auf ſeinen Nächſten herab zu ſehen, dem es etwa weniger gegeben war, den Weg der Wahrheit zu finden, hat leicht die Schuld der Anklage verwirkt und Israel läſtern gemacht.

Iſt alſo das aufrichtige Stehen auf dem einigen Wahrheitsgrunde des göttlichen Worts, iſt das einfältige Bleiben im Gehorſam Chriſti, der einigen Lebens- und Wahrheitsquelle, iſt lautere Gottesfurcht die Bedingung der Freiheit von Heuchel-

*) Wie zu Anfang dieſes Jahrhunderts, als Schleiermacher ſeine „Reden über Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ zu ſchreiben veranlaßt war.

weſen: ſo wird ſich niemand über die maßloſe Verbreitung deſſelben noch wundern können. Das Maß der Freiheit in Chriſto von der allgemeinen Herrſchaft der Heuchelſchlange, das Maß der wahren Gottesfurcht der wiedergebornen Kinder iſt auch das Maß der Freiheit von der Heuchelſünde. Dieß gilt von der Welt im ganzen, wie von dem einzelen Zeitalter, von dem einzelen Volk zu einer beſtimmten Zeit und von der einzelen Seele. Du biſt ſo frei von Sünde und Heuchelei, *als Chriſtus in dir herrſcht*, als Gott in dir Raum gewonnen, als du in wahrer Demuth und Gottesfurcht ſtehſt, als der Sohn Gottes „dir Weg, Wahrheit und Leben" geworden iſt — *nicht mehr und nicht weniger!*

Zwar giebt es auch eine natürliche Tugend der Einfalt und Wahrheit, auch kommt ſie als Frucht einer ernſten Erziehung vor, ohne daß grade der Gehorſam Chriſti und lebendige Gottesfurcht hervortritt. Indeß iſt alle natürliche oder durch menſchliche Sitte und Erziehung erzeugte Tugend und Wahrheit, ſo edel, ſchön und liebenswürdig ſie immer ſei, nach dem Worte Gottes und aller Erfahrung, ein gar ſchwaches Gemächt, welches von dem tieferen Blicke leicht in ſeinen Blößen erkannt wird, und zu ſchwerer Zeit der Anfechtung und Gefahr ſich auch als nicht probehaltig erweiſt. Auch iſt die natürliche Aufrichtigkeit und Tugend, deren Werth zwar ſehr hoch zu achten iſt, ja die nicht ſelten die Frommen beſchämt, beſonders die es zu fein ſich dünken, faſt überall auf den tieferen Grund der Wahrheit in Chriſto zurückzuführen. Denn bei aller Heuchelei und Gottloſigkeit eines chriſtlichen Zeitalters iſt daſſelbe doch von tauſendfachen Einflüſſen der chriſtlichen Wahrheit in Sitte, Recht, Geſetz u. ſ. f. ſo durchdrungen, daß ſich derſelben, ſelbſt die es gerne mögten, bei weitem nicht ganz entziehen können. Darum iſt auch die natürliche Wahrhaftigkeit, ſoweit ſie nicht bloßer Schein iſt, doch eine Wirkung des verhüllten Chriſtus, die man in Liebe ſchätzen und pflegen ſoll, damit dieſelbe, ſo Gott Gnade giebt, zu dem hinleite, der eben die Wahrheit ſelbſt, und darum Grund, Quelle und Maßſtab aller Wahrheit iſt.

Der Abfall von Chriſto, dem getreuen Zeugen des wahrhaftigen Gottes, von dem lebendigen Gott und ſeinem Wort, von ſeinem Bekenntniß in Gottesfurcht und Wahrheit, iſt die Quelle aller Lüge und Heuchelei. Denn außer Gott iſt keine Wahrheit, und das Wort Gottes vermittelt uns die Gemeinſchaft Gottes. Darum flieht, wo Gottes Wort verworfen, nicht als die einige Quelle der ewigen und gewiſſen Wahrheit hochgehalten wird, die Wahrheit ſelbſt, und Frechheit, Lüge und Heuchelei tritt an die Stelle der Gottesfurcht und Wahrheit.

Wer Augen hat, zu ſehen, der ſehe! Die Ströme der Heuchelei werden ihm überall ſo breit und tief begegnen, als der Abfall von dem lebendigen Gott und ſeinem Wort das Bett gegraben.

Wir haben ſchon einmal auf die Fluten der Heuchelei und Gottloſigkeit hingewieſen, die ſich ſeit der franzöſiſchen Revolution über dieſes unglückliche Land, und von da aus über den größten Theil von Europa ergoſſen. Der äußere Hergang der Ereigniſſe iſt bekannt, immer noch wenig iſt dagegen erkannt, wer der eigentliche Acteur auf jenem Bluttheater des gottentfremdeten Frankreich war, obwohl es mit Händen zu greifen wäre: es war die alte Heuchelſchlange, der Mörder von Anfang!

Was äußerlich auf dem Schauplatz vorging, iſt immerhin lehrreich und bedeutungsvoll, wie ja die Einwirkung der oberen Welt weder den hiſtoriſchen Zuſammenhang aufhebt, noch die freie Wirkſamkeit und Verantwortlichkeit der Menſchen ausſchließt, die ſich ihr hingeben — es ſei in den Dienſt des lebendigen Gottes zur Geſtaltung eines göttlichen Lebens in Gerechtigkeit und wahrer Freiheit, oder in den Dienſt der Heuchelſchlange zu Lüge, Wahnwitz und Sclaverei, wenn auch in hochgeſchmückten Ketten nach franzöſiſchem Geſchmack!

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ war ja die Deviſe der blutgefärbten Fahne der Revolution, der Millionen des bethörten Volkes in einem Rauſche der Begeiſtrung folgten, wie ſie im Gefolge der Kreuzesfahne deſſen noch nie geſehen, der doch allein recht frei macht. Aber was war der Sinn jener hohen Namen, und welches das Ziel, zu dem die dämoniſche Begeiſte-

rung des Volkes drängte, zu dem ſie unwillkürlich von der Macht des Abgrundes, die über ſie gekommen, hingeriſſen ward?

Wir können recht wohl annehmen, daß ein nicht geringer Theil jener von dem Taumelkelch der Freiheit ohne Gottesfurcht, ohne Wahrheit und Gerechtigkeit, berauſchten Menge es bei allen ſeinen Frevels ganz redlich mit den erträumten Idealen meinte. Wohl auch nicht wenige der Edelſten des Volkes, die nur nicht auf dem Felſengrunde des Wortes Gottes ſtanden, wurden in den Strudel jenes Taumels mit hineingeriſſen, und meinten es aufrichtig mit ihrem Dienſt der großen Heuchlerinn, deren mörderiſches Gift in Leib und Leben des ganzen Volkes wüthete. Selbſt Robespierre, und Danton und jene das Königs- und Bruderblut in Strömen vergießenden Apoſtel der Freiheit waren wohl mehr oder weniger ohne Heuchelei in dem Wahn der Hölle gebunden, als Diener der goldnen Freiheit zu thun, was ſie thaten.

Wer aber führte das geheime Präſidium in dem Blutrath, welcher den Mord des Königs und der tauſende von Schlachtopfern berieth und in heuchleriſcher Form des Rechts beſchloß und vollziehen ließ? Wer gewöhnte dieſe Führer des freiheitdurſtigen Volkes, bald und unverſehens vom Morden Profeſſion zu machen? Wer trieb und ſtachelte das Volk, an die Stelle ſeines Durſtes nach Freiheit, bald den Durſt nach Blut, nach Schande und Laſter zu ſetzen? Das wird niemand verborgen ſein, der die Heuchelſchlange als den Mörder von Anfang kennt; er weiß, daß ſie es war, welche die Mordluſt Kains, und nachmals der Juden erregte, mit der Heuchelmiene der Frömmigkeit (Matth. 26, 59—66) Ihn zu tödten, der der Schlange den Kopf zu zertreten, von ihrer Herrſchaft zu erlöſen kam*).

Nachdem der Mordgeiſt eine Zeitlang im Volke gewüthet, blieben zwar noch die erheuchelten Namen, damit der Aufruhr wider Gott und die Obrigkeit ſeine Fahne geſchmückt: aber von ſeinen idealen Träumen war das Volk unter den Schrecken des

*) 1 Moſ. 3. „Du wirſt Ihn in die Ferſe ſtechen!" Joh. 8, 37. 44. „Ihr ſucht mich zu tödten. Nach eures Vaters Luſt wollet ihr thun!"

Mordbeiles erwacht. Man mordete nun ſyſtematiſch fort, die Revolution warf die Heuchelmaske ab, ſie fraß Tauſende ihrer eignen Kinder. Bald hatte das Mordbeil in allen Provinzen des Landes ſeine Arbeit gethan, hunderttauſende von Familien waren ihrer Väter beraubt, noch mehr in unbegränztes Elend geſtürzt Das ganze Land war mit dem Blute ſeiner Kinder befleckt, es hatte ſeinen Mund aufgethan und ſchrie zu Gott um Rache, wie einſt die Stimme des Blutes des einigen Abel zu Gott ſchrie. 1 Moſ. 4, 10. Denn obſchon viele der Gemordeten empfangen hatten, was ihre Thaten werth waren, ſo waren doch ihre Mörder überall in gleicher Schuld.

Unter jener Blutarbeit war ein neues Geſchlecht erwachſen: da trat Napoleon I. das Erbe der Revolution an. Die Entlarvung der Heuchelei ſchritt fort, doch legte dieſe die Maske nur ab, um in zeitgemäßerer Verlarvung weiter zu agiren. Es gab bald nur Einen freien Mann in Frankreich, und dieſer war nicht recht frei. Alle übrigen Freiheiten des Volkes verſchlang der unumſchränkte Machtwille des Kaiſers. Und das in Lüge und Irrthum groß gewordene Volk berauſchte ſich nun ebenſo in der Sclaverei des Imperialismus, der ihm den heuchleriſchen Ruhm der großen Nation gewährte, wie es zuvor am Traum und Schaum ſeiner Freiheit und Gleichheit gethan.

Die Heuchelei des Kaiſerthums gegen das bethörte Europa iſt in aller Gedächtniß. Es gelang ſeinen Heuchelworten, faſt alle Fürſten und Völker Deutſchlands und Europas zu berücken, ſie unter einander zu entzweien, in ſein Intereſſe zu ziehen, oder der Gewalt ſeines Schwertes zu unterwerfen. Denn alle waren im weſentlichen in gleicher Schuld, der Geiſt des Aufruhrs hatte ſeine Sympathien bei allen gefunden; kaum ein kleiner Theil hielt feſt an dem lebendigen Gott und ſeinem Wort. Sie waren, wie wir oben von Juda zur Zeit Jeremia hörten „eitel Ehebrecher und ein frecher Haufe“, und ſie konnten es nicht mehr anders, denn auch von ihren Propheten, von denen des evangeliſchen Volkes nicht minder, als von denen des katholiſchen, „ging Heuchelei und Lügen aus“, wie einſt von denen zu Jeruſalem; „es iſt allenthalben Trügerei und vor Trügerei wol-

len ſie **Mich** nicht kennen, ſpricht der HErr!"*) Das Wort wiederholte ſich mehr als je am deutſchen Volke, und vor allem am preußiſchen. „Israel vergißt ſeines Schöpfers, und bauet Kirchen**), ſo macht Juda viel feſte Städte: aber ich will Feuer in ſeine Städte ſchicken, welches ſoll ſeine Häuſer verzehren. Du darfſt dich nicht freuen, Israel, noch rühmen, denn du hureſt wider deinen Gott!" Das galt nun in hohem Maße vom chriſtlichen Israel!

So unterlagen in weniger als einem Jahrzehend faſt alle Fürſten und Völker Europas dem Joche Frankreichs, deſſen Heuchelgift des Aufruhrs, der Schande und Wolluſt ihnen, bis auf die mit der Gottloſigkeit unzertrennlich verbundnen Schrecken, ſo ſüß geſchmeckt.

Für unſer Vaterland waren jene neun Drangſalsjahre eine heilſame Schule der Demüthigung, wie für das übrige Europa. Doch drang die Buße noch lange nicht ſo tief, als die Sünde gedrungen war. Es zeigte ſich bald, auch nachdem der Thron der Revolution ſein Ende mit Schrecken genommen, daß noch immer galt das Wort des HErrn zu Israel: „Wenn ich Israel heilen will, ſo findet ſich erſt die Sünde Ephraims und die Bosheit Samariä, wie ſie Abgötterei treiben. Denn wiewohl ſie unter ſich ſelbſt mit Dieben, und auswendig mit Räubern geplagt ſind, dennoch wollen ſie nicht merken, daß ich alle ihre Bosheit merke. Ich ſehe aber ihr Weſen wohl, das ſie allenthalben treiben. Sie vertröſten den König durch ihre Bosheit, und die Fürſten durch ihre Lügen; und ſind alleſamt Ehebrecher, gleichwie ein Backofen, den der Bäcker heizet, wenn er hat ausgeknetet, und läßt den Teig durchſäuern und aufgehen. Heute iſt unſres Königs Feſt (ſprechen ſie) da fangen die Fürſten an vom Wein toll zu werden; ſo ziehet er die Spötter zu ſich. Denn ihr Herz iſt in heißer Andacht, wie ein Backofen, wenn ſie opfern und die Leute betrügen; aber ihr Bäcker ſchläft die ganze Nacht, und des Morgens brennt er lichterloh.

*) Jerem. 9. Jerem. 23.

**) Pantheons und Götzentempel, Hoſ. 8, 11 ff.

Noch ſind ſie ſo heißer Andacht, wie ein Backofen. Obgleich ihre Richter aufgefreſſen werden, und alle ihre Könige fallen; noch iſt keiner unter ihnen, der mich anrufe."*) Es galt, wie von dem Wiegenlande des Aufruhrs, ſo von allen, die ſeiner Sünden ſich theilhaftig gemacht, ohne ſich zu dem lebendigen Gott zu bekehren, und zwar von den Fürſten im allgemeinen nicht minder, als von den Völkern.

Darum verſank ſchon nach 15 Jahren der Thron der Bourbonen im erneuten Aufruhr, und ein neuer Heuchelthron, der es noch ärger zu machen wußte, trat an ſeine Stelle. Schon damals zuckten die fieberiſchen Symptome des Aufruhrs wiederum durch Deutſchland, welche dießmal noch an der Feſtigkeit des Hohenzollernfürſten ſcheiterten.

Als aber im J. 1848 der franzöſiſche Afterthron wie ein Kartenblatt im Koth der Gaſſe verſank, erwachte das chriſtliche Europa wie aus einem dumpfen Traum, um ſo fort und in geſteigertem Wahnwitz zu neuen Freveln fortzuſchreiten.

In Frankreich war das Gedächtniß der früheren Täuſchungen und Demüthigungen ſpurlos verloren. Das Land war von dem Heuchelweſen des bisherigen Regiments wie durch Zauberſchlag befreit, um ſofort zu dem alten Heuchelweg ohne Umkehr zu Gott zurückzuſpringen — wenn auch nur auf die Dauer weniger Jahre, wo dann die eiſerne Hand des Imperialismus die Sclavenketten um das entwürdigte Volk feſter ſchlang, als zuvor.

Was in Deutſchland, und vor allem, was in Preußen nun geſchahe, offenbarte größeren Frevel, als deſſen Frankreich in ſeiner beiſpielloſen Korruption noch fähig war. Ein halbes Jahrhundert lang hatte Preußen unter dem mildeſten und gerechteſten Regiment zweier Fürſten geſtanden, wie es die neuere Geſchichte kaum noch aufweiſt. Mit dieſen Fürſten hatte Gott das Volk gedemüthigt und erhoben, es hatte ſich mit ihnen hie und da zum Bekenntniß des lebendigen Gottes, ja ſelbſt bis zum offnen Bekenntniß des Glaubens der Väter zurückgefunden,

*) Hoſ. 7, 1 ff.

und die Stimme der Evangeliſten, „die da Frieden verkündigen und ſagen zu Zion: Gott iſt König!“ erſcholl wieder im rechten Glauben auf tauſend evangeliſchen und katholiſchen Kanzeln, und Millionen des Volkes hatten ihm zugehört.

Und doch ward mit dem Sturz des franzöſiſchen Thrones auch der der Hohenzollern und der aller deutſchen Throne bis in die Grundfeſten erſchüttert. Es gab eine große Entlarvung in Deutſchland! Alle, die bisher nicht feſten Grund gefunden in dem ewigen Gotteswort, verloren allen Halt, und gingen mit den Haufen derer, die alle Treue wegwarfen gegen Gott und die von Gott verordnete Obrigkeit. Die Throne wankten, die Fürſten flohen, der Aufruhr tobte durch die Länder, dieſelbe Lüge und Heuchelei betrog das deutſche, wie einſt das franzöſiſche Volk; eine dämoniſche Verzauberung ſchien alle ergriffen zu haben, Treue und Wahrhaftigkeit ſchien ein leerer Name geworden, Lüge und Verführung die Wahrheit zu ſein.

Wir wollen nicht wiederholen, was im Frühjahr und Sommer 1848 in Berlin und Wien, in Frankfurt, Dresden und durch ganz Deutſchland geſchahe, noch, was unſres Berufs nicht iſt, uns in die politiſche Würdigung der einzelnen Akte des Aufruhrs einlaſſen, oder unterſuchen, welchem Theil des Volkes, dem regierten oder dem regierenden, da und dort der größere Theil der ſittlichen Verſchuldung beizumeſſen. Wir weiſen nur auf die Meeresflut von Heuchelei in Wort und Thaten, hin, welche dem Aufruhr überall theils den Weg bahnte, theils in ſeinem Gefolge war. Es war damals keine Lüge und Läſterung denkbar, womit derſelbe namentlich in Preußen nicht das milde Regiment des Königs befleckt, keine heuchleriſche Verheißung, womit er nicht das Volk zu berücken geſucht hätte. Man heuchelte und log in jenen Tagen, als wäre das deutſche Volk bereits in Lüge und Heuchelei groß geworden, als wären dieſe Tugend und Wahrheit, Treue und Wahrheit aber Thorheit und Irrthum!

Wer in jener Zeit feſtſtand, ſtand eben auf dem Grunde des wahrhaftigen Gotteswortes, im Glauben der Väter und ihrem Bekenntniß. Gott allein ge-

bührt die Ehre, die Ehre, daß, als auch den Fürſten das Herz entfiel, der Weg der Treue und Wahrhaftigkeit derer unwandelbar blieb, die da ſprachen: „Gott iſt unſre Zuverſicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer ſänken. Der HErr Zebaoth iſt mit uns, der Gott Jakobs iſt unſer Schutz, Sela!“*) Wo dieſer Glaube auch der Schwachen ſich feſt an die ſtarke Hand Gottes hielt, da gab es nichts zu entlarven; ſondern daß das Wort des Schlangentreters an ihnen offenbar würde: „Wer an mich glaubt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Waſſers fließen.“ Joh. 7, 38.

Als im November 1848 das Hohenzollernpanier im Namen des wahrhaftigen Gottes wieder hoch erhoben ward, da fielen ihm alle frommen Herzen zu! Der Heuchelzauber war gelöſt, ehe ein Jahr verging, waren die böſen Träume von den meiſten wie vergeſſen. Aber die Miſſethat der Amoriter war noch nicht aus, und es fehlte viel, daß die maßloſe Schuld der Völker und Fürſten bekannt, gebüßt und geſühnt geweſen.

Während in Deutſchland, ſo gut es gehen wollte, die Ordnung wiederhergeſtellt ward, vollendete ſich in Frankreich die Entlarvung des Freiheits- und Brüderlichkeitsſchwindels um vieles ſchneller im abſoluten Imperialismus. Es hatte wohl auch dießmal einige aufrichtige Republikaner gegeben, die mehr Betrogne als Betrüger waren; aber die Zahl derſelben war gering. Die heuchleriſche Schlange hatte dieſesmal ein leichtes Spiel gehabt, der ganze Hergang, wie tragiſch auch in ſeinen tiefſten Gründen, erſchien auf der Oberfläche faſt eine Komödie.

Dennoch machte das chriſtliche Europa kaum eine ſaure Miene zu dem böſen Spiel. Man dachte kaum an einen Verſuch, die Quelle der Revolution enger einzudämmen, als es der Imperialismus vermag. Ja das chriſtliche England verbündete

*) Pſ. 46.

ſich alsbald mit Frankreich, zur Unterſtützung des antichriſtlichen Türken wider Rußland; und Oeſterreich, eben durch Rußland über den Abgrund des Verderbens erhoben, verließ ſeinen Bundesgenoſſen. Wir enthalten uns wiederum jedes Wortes zur politiſchen Würdigung dieſes Bündniſſes: wir erinnern nur an die maßloſe Heuchelei der Diplomatie, wie ſie damals von der Themſe, wie von der Seine und Donau und dem Po die Völker überſchwemmte. Die Diplomatie hatte ſich ſo an ihre Heuchelkünſte gewöhnt, daß man völlig vergeblich „unnütze Worte" redete, denn niemand konnte oder wollte glauben, daß man in Paris und London ſoviel Mitleiden mit dem kranken Türken habe, daß man um die Humanität und Civiliſation des in voller moraliſcher Auflöſung begriffenen Türkenreiches ſo ernſtlich beſorgt ſei, um ihm die Hunderttauſende der eignen Landeskinder in jenem mörderiſchen Kriege zu opfern. Es glaubte damals niemand in Deutſchland, daß dieſes Vorgeben mehr als Heuchelei ſei, auch diejenigen nicht, die ſich des Krieges freuten, und nichts lieber geſehen hätten, als daß auch Preußen eingetreten wäre in den unheiligen Bund. Und wer jetzt noch glaubte, was man damals mit ſoviel Heuchelworten glauben machen wollte, daß chriſtliche, oder auch nur gemeine Liebe das Bündniß für das Türkenreich geleitet habe, den würde jedermann für mehr als leichtgläubig erachten.

Das traurigſte war, daß das chriſtliche England ſich von ſeinen diplomatiſchen Stimmführern bethören, oder auch durch allerhand Nebenrückſichten verleiten ließ, für den Türkenbund als für eine Sache des Heils zu ſchwärmen. Man nahm nicht blos auf politiſchen Rednerbühnen, ſondern auf tauſend chriſtlichen Kanzeln fort und fort für den Türkenzug wie für einen heiligen Kreuzzug Parthei. Man vergaß alle Pflicht der Wahrhaftigkeit, wenn es galt auf Rußland ſchmähen, man ſparte keine „unnützen Worte," wenn es galt, ſich ſelbſt zu berücken und zu begeiſtern für das unerhörte Bündniß mit Frankreich und dem Türken.

Damals ſchien es kaum denkbar, daß es mit dem Heuchelweſen jemals ärger getrieben werden könne, und man ahnte kaum, wie viel Heuchelei noch im eignen Vaterlande im Schwange ging. Hier blieb der Friede bewahrt, und durch die Beharrlichkeit des Königs wurde Europa vor einem allgemeinen Kriegsbrande behütet. Zwar blieb auch das kriegeriſche Gelüſte derer nicht weniger unbefriedigt, die Preußen gern in das europäiſche Bündniß wider Rußland für die Türken gedrängt hätten. Indeß genoß das Land die Früchte des Friedens, die Weisheit des königlichen Zögerns fand endlich allgemeine Anerkennung, ſelbſt die vor einem Jahrzehend ſo rebelliſchen Großſtädte ſchienen durch das milde, grundgütige Regiment des vaterländiſchen Fürſten befriedigt.

Da gefiel es der göttlichen Weisheit, die Treue der Geſinnung des Landes zu erproben, indem es dieſen Fürſten mit ſchwerer Krankheit heimſuchte. Und kaum war es geſchehen, daß der König, obſchon nur ſo lange es Gott gefallen mögte, ſeinen Herrſcherſtab niedergelegt: ſo brach der kaum verhaltne Jubel der wetterwendiſchen Menge über den Wechſel der Regierung aus. Tauſende, ja hunderttauſende, die noch eben denen, welche die Laſt der Regierung getragen, geheuchelt und geſchmeichelt, entlarvten ganz unverſchämt ſich ſelbſt, und traten mit ihrer wahren Geſinnung hervor. Diejenigen Männer, welche unter dem Scepter des kranken Königs das lecke Schiff des Staates mit Daranſetzung ihres Lebens aus dem Abgrund der Revolution gerettet, und es durch zehn Jahre hin glücklich durch eine Zeit ſteter Nöthe und Gefahren geleitet, waren augenblicklich, nicht etwa vergeſſen, ſondern mit Hohn bei Seite geworfen von der Ueberzahl der Sprecher und Stimmführer des überraſchten, in ſeinem Grunde getreuen Volkes. Die bis dahin allgemein als die Retter des Vaterlandes anerkannt und heuchleriſch geprieſen worden, ſollten am andren Tage als die bitterſten Feinde ſeines Glückes gelten! Es war, als ob jede Erinnerung an die Pflicht der Dankbarkeit, oder auch nur an die der Bewahrung des äußeren Anſtandes vergeſſen und nichts ſchneller zu thun ſei, als vor Augen aller, denen noch Wahrhaftigkeit als Chri-

ſtenpflicht und Tugend gilt, die Heuchelmaske abzulegen. Man konnte die Zeit nicht abwarten, bis alle Welt erfahren, daß man durch zehn Jahre hin eine fremde Rolle geſpielt, die Gunſt und Vortheile der abgetretnen Regierung eifrig genoſſen, um nun eilig die Maske zu wechſeln, und ſich wiederum als getreue Diener darzuſtellen.

Es ſcheint, eine ſchimpflichere Heuchelei ſei niemals zu Tage gekommen, und die traurige Lage wird dadurch um nichts beſſer, daß man annehmen darf, ein großer Theil dieſer wetterwendiſchen Menge habe längſt die Heuchelmaske als Alltagsrock getragen, nun aber in aller Unſchuld denſelben ab, und einen anderen an deſſen Stelle angelegt.*)

Es iſt unſer Troſt, daß die augenblickliche Stimmung ſich als eine vorübergehende erweiſen und zugleich klar werden werde, daß die weit überwiegende Mehrheit unſres Volkes keinen Theil habe an jener Schuld; daß es vielmehr ſeinem Könige aufrichtige Treue und Hingebung, ſeiner abgetretenen Regierung aber die ſchuldige Dankbarkeit bewahrt.

Dennoch aber hat, ſoviel ergiebt ſich, indem wir unſern Blick über die Wandlungen des Tages erheben, auch Preußen und Deutſchland nicht das Privilegium, gegen die Schlangenſünde der Heuchelei geſichert zu ſein. Es gilt von ihm, wie von der ganzen Welt: „ſie liegt im Argen.“ So weit „der Gott dieſer Welt“, der Heuchelfürſt der Finſterniß „der Un-

*) Es darf wohl nicht erſt geſagt werden, daß der Verf. ferne davon iſt, den Vorwurf der Heuchelei gegen diejenigen Männer zu erheben, die bereits unter der abgetretenen Regierung offen und aufrichtig gegen dieſelbe Oppoſition gemacht, ſoweit ſie ſich dazu durch entgegenſtehende Prinzipien verpflichtet hielten. Es liegt ihm, wie bereits angedeutet, hier völlig fern, ſich auf den Kampf der entgegenſtehenden politiſchen Parteien einzulaſſen und die eine oder die andere der Unaufrichtigkeit in Folge ihres Parteiſtandpunktes zu verdächtigen. Vielmehr handelt es ſich ihm einzig darum, auf die Heuchelei derjenigen hinzuweiſen, die augenſcheinlich gar keinen Standpunkt haben, und ihn doch bisher zu haben vorgaben, und das Heuchelweſen ſolcher im Lichte des göttlichen Wortes zu beleuchten.

gläubigen Sinne verblendet hat, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Chriſti", noch ſtehen feſt auf Gottes Wort, ſind ſie der Heuchelei zugänglich, und heucheln, bald wiſſentlich, bald ohne es zu wiſſen!

So war es ſeit Adams Fall, ſo wird es ſein, bis der Teufel, der Tod und die Hölle geworfen ſein werden in den feurigen Pful, und das Wort ſich erfüllt hat: „Draußen ſind die Hunde und die Zauberer, und die Hurer und die Todtſchläger und die Abgöttiſchen, und alle, die lieb haben und thun die Lügen!" Offenb. 22, 15. 21, 8.

Großer Immanuel, ſchaue von oben
Auf dein erlöſtes, erkauftes Geſchlecht.
Siehe doch, wie die Tyrannen noch toben,
Wie ſie verkehren die Wahrheit und Recht.
Lügen und Irrthum muß gelten auf Erden,
Unſchuld und Wahrheit muß Ketzerei werden!

IV.

Kampf, Widerſtand und Sieg über die Heuchelei.

„Dazu iſt erſchienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre."
1 Joh. 3, 8.

„Mit unſrer Macht iſt nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren.
Es ſtreit't für uns der rechte Mann,
Den Gott ſelbſt hat erkoren.
Fragſt du: wer er iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt,
Der HErre Zebaoth,
Und iſt kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten."

Wir haben die Quelle der Sünde einerſeit erkannt, als in der oberen Welt des durch Hochmuth gefallenen Fürſten der Engel gründend und diaboliſch, andrerſeit ſie in dem Zweifel an Gottes Wort, in dem Mißbrauch der Freiheit aus hochmüthigem Gelüſt, zu ſein als Gott, gefunden. Ihr Weſen ergab ſich demgemäß, als im tiefſten Grunde Gott verläugnend und gottfeindlich, und darum als dem Reich des Satans verflechtend, dem ſie entſprungen iſt. Ihre Verbreitung zeigte uns das Wort Gottes, und in ſeinem Licht die gemeine traurige Erfahrung, ſo weit als die Welt gehend, d. h. ſo weit die Welt ſich noch nicht der vollen Wirkſamkeit deſſen hingiebt, der gekommen iſt, des Teufels Werke zu zerſtören.

Somit hat die Frage nach dem rechtem Kampfe, Wider-

ſtand und Siege über dieſes Werk des Teufels in der bethörten Welt bereits weſentlich ihre Antwort gefunden.

Wo Er eintritt und aufgenommen wird mit aufrichtigem Herzen, der von ſich bezeugen kann: „Ich bin die Wahrheit und das Leben", da fängt das Ende der Herrſchaft der Heuchelei an, und nach dem Maße Chriſtus die volle, freie Herrſchaft gewinnt, nach demſelbigen Maße ſchreitet jener Anfang ſiegreich zu ſeiner Vollendung fort.

Und giebt es ſchlechthin keinen andern Weg zur Beſeitigung der Lüge und Heuchelei, zur Aufrichtung des Reiches der Wahrheit, als im Namen Jeſu, und in Kraft ſeines ewigen Gotteswords? Die Antwort iſt für den Schriftgläubigen einfach: Nein! Dem eingebornen Sohn des Vaters, der als des Weibes und Abrahams Same*) im Fleiſche erſchienen, iſt die Verheißung gegeben, der Schlange den Kopf zu zertreten — wer will es ſich herausnehmen, es auszuführen an ſeiner Statt? Er hat uns als das ewige Wort und Ebenbild Gottes zu ſeinem Bilde geſchaffen — ſo vermag er allein, Wahrheit und Leben in unſern Tod zu pflanzen, das Reich der Lüge und Finſterniß zu vernichten. Nach dem Maße wir nun in ſeinem Dienſte ſtehen, mit dem Bekenntniß ſeines Nameus und in ſeiner Kraft ans Werk gehen, mögen wir auch Theil haben an dem ſieghaften Kampfe des Schlangentreters, der ein Kampf iſt nicht mit Fleiſch und Blut allein, ſondern: „gegen die liſtigen Anläufe des Teufels; mit Fürſten und Gewaltigen, mit den Herrn der Welt, die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen, mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel." Und die Waffen dieſer geiſtlichen Ritterſchaft gegen die Lüge und für die Wahrheit, finden ſich verzeichnet Eph. 6, 10 ff.; vor allem die Schutz- und Trutzwaffe: das Schwert des Geiſtes, welches iſt das Wort Gottes. Jedes andre Rüſtzeug, als das hier im Worte Gottes ſelbſt beſchriebene, wird ſich, wie fromm die Abſicht ſei, im weſentlichen als zu ſchwach und unwirkſam erweiſen. In dieſem Zeichen, und in dieſem allein wirſt du ſiegen!

*) Gal. 3, 16. „welcher iſt Chriſtus!" vergl. 1 M. 3, 15. — 22, 15—18.

Wir haben hiermit nicht behauptet, daß irgend ein Kampf eines aufrichtigen Herzens gegen Lüge und Heuchelei ſchlechthin unwirkſam und ungeſegnet ſei. Soweit ein Herz aufrichtig iſt, und ſich zu dieſem Kampf erhebt, ſo weit iſt es für Chriſtum und aus ihm, ſelbſt wenn es den Namen Chriſti noch nie gehört hätte. Er iſt die Wahrheit, und ſo iſt für ihn, wer für die Wahrheit iſt, und wäre es in großer Schwachheit. Es würde auch ſein Bemühen, welches ſeinen tiefſten Grund dennoch in Chriſto hätte, von dem es nicht wüßte, nicht ungeſegnet ſein, obgleich es wenig Erfolg haben könnte. Denn eben Chriſtus iſt die Wahrheit, und wer nicht aus Chriſto und mit ganzem Herzen für ihn iſt, vermag kaum etwas wider das Reich der Lüge und für die Wahrheit.

Wir ſtehen nicht an zu ſagen, daß ſelbſt der Atheiſt und der chriſtusfeindliche Deiſt, deren Geiſt in den Irrgängen der Weisheit der Welt und ihrer Orden gefangen wäre, ſoweit ſie aufrichtig die Wahrheit ſuchen, für die Wahrheit gegen die Heuchelei ſtreiten, nicht ohne Chriſtum ſind, und unter ſeiner Obhut unverſehens die Wahrheit finden und rechte Streiter für dieſelbe werden können. Wir reichen unſre Hand jedem, ja wir wiſſen uns mit jedem, der unſre Hand zurückweiſen würde, unter dem Schilde Chriſti und ſeiner ewigen Wahrheit verbunden, der ſo gut er kann und weiß von ſeinem Standpunkt aus mit aufrichtigem Herzen für die Wahrheit kämpft.

Beiſpielsweiſe mag ein Vater, dem als Rationaliſten das Wort Gottes unzugänglich, welchem der eingeborne Sohn nicht die Wahrheit ſchlechthin und der König ihres Reiches iſt, dennoch, ſofern er die Lüge und Heuchelei von Herzen verabſcheut, ſeine Kinder einigermaßen zur Wahrhaftigkeit hinleiten. Und ein Fürſt nicht minder, ſo er ſich übrigens aufrichtig unter Gott beugt, und ſeine Stimme hört, ſoweit ſie ihm zugänglich iſt unter den objektiven Banden des Irrthums, darin er gefangen iſt.

Doch die andre Seite der Sache iſt dieſe. Alle Wahrheit, die uns im einzelen begegnet, oder von uns erſtrebt wird, iſt nur ein Strahl Chriſti des Königes, der Sonne und Quelle

der Wahrheit und ſeines Reiches. Wer ſie außer Ihm ſucht, kann eben nur einzelne Strahlen finden, die in einem ſoliden Lebenszuſammenhang nicht ſtehen und nicht befriedigen können. Daher alle menſchliche Wahrheits- und Weisheitsſchulen, ſofern ſie in Einfalt und Aufrichtigkeit geübt werden, nur Vorhöfe und Vorſtufen in Chriſto ſind; wo ſie dagegen mit Bewußtſein ſich gegen dieſe ewige und einige Wahrheitsquelle abſchließen, ein Reich oder Bund der Wahrheit neben und außer dem Reich Chriſti ſein wollen, gerathen ſie, wollend oder nicht wollend, in das Reich der Lüge und Finſterniß, und werden antichriſtiſch.

Nicht minder iſt die einzle Lüge und Heuchelei, wo ſie uns begegne, eine Manifeſtation des Reiches der Finſterniß und ihres Fürſten. Wie der einzle Tropfen im Meere nicht bloß deſſen Natur theilt, ſondern auch mit deſſen Leben und Bewegung in geſchloſſenen Zuſammenhange ſteht; wie im Reiche der Wahrheit alle ſeine Glieder und was ein jegliches mit heiliger Luſt an ihr erfüllt, unter einander und mit ihrer lebendigen Quelle in Gott und Chriſto verbunden ſind: ſo ſteht auch im Reiche der Lüge und des Scheins alles, wie zufällig und als lediglich aus dem Herzen des Lügners geboren, uns das einzle hier und dort erſcheine, in jenem tiefen, geheimnißvollen Zuſammenhange mit einander und mit dem Vater der Lüge, von Anbeginn ſeines Reiches an, bis zum letzten Tage ſeines Beſtehens. Dem wird nur eine ganz oberflächliche, ſchlechthin ſchriftwidrige Anſchauung ſich entziehen können!

Wer alſo den Kampf mit der Lüge und Heuchelei aufnimmt, hat es mit dem Satan und ſeinem Reich zu thun! Mit dem Schild des Glaubens gedeckt, mit dem Schwert des Geiſtes gerüſtet, mag jeder aufrichtige Chriſt „in der Kraft des HErrn und in der Macht ſeiner Stärke, mit Bitten und Flehen im Geiſt“ getroſt ſich der Reihe der Kämpfer in der Nachfolge Chriſti anſchließen. Doch gilt das Wort: „Wer iſt unter euch, der einen Thurm bauen will, und ſitzt nicht zuvor, und überſchlägt die Koſten, ob er's habe, hinauszuführen. Auf daß nicht, wo er den Grund gelegt hat, und kann's nicht hinausführen, Alle, die

es ſehen, fangen an, ſeiner zu ſpotten, „dieſer Menſch hob an zu bauen und kann's nicht hinausführen!“ Luc. 14, 28. 29. Die vorausgehenden Worte zeigen, daß wer dem Reich der Wahrheit dienen, d. h. Chriſti Jünger ſein und wider das Reich der Lüge ſtreiten will, kann nicht noch eines andern ſein, ſondern muß dem Könige der Wahrheit ſich ganz ergeben. *)

Setzen wir ein Beiſpiel, und nehmen an, Napoleon der Große, oder auch der menſchlich kluge Louis Philipp hätte den lobenswerthen Vorſatz gefaßt, die Heuchelei um ſich her zu vernichten: was hätte er zu thun gehabt? Zuerſt das Heuchelwerk der Revolution und die übermenſchliche Macht des mörderiſchen Satans in ihr und ſeinem Volk im Licht des Wortes Gottes zu erkennen, beſonders auch ſeinen Antheil an der gemeinſamen Schuld des Landes.

Darnach müßte er geiſtlich arm geworden ſein und erkannt haben, daß ohne die Kraft des Schlangentreters wenig oder nichts zu thun ſei; es müßte ihn ein großes Weh' über ſich und ſein Volk, ein lebhafter Hunger nach Heil und Hülfe ergriffen haben.

Nun müßte er den eingebornen Sohn als den Heiland der Welt und ſeinen Heiland erkannt und ſein Heil im feſten Glauben ſich angeeignet haben.

Unter den ſchweren Kämpfen der wahren Buße und Bekehrung zu Gott würde er nun inne geworden ſein, daß „ein Menſch ihm nichts nehmen kann, es werde ihm denn vom Himmel gegeben;“**) daß niemand „in eines Starken Haus zu gehen und ihm ſeinen Hausrath zu rauben vermöge, es ſei denn, daß er zuvor den Starken binde und alsdann ſein Haus beraube.“ ***)

*) „So jemand zu mir kommt, und haſſet nicht ſeinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Bruder, Schweſter, auch dazu ſein eignes Leben (weil eben alle Natur von Lüge und Schein durchdrungen iſt und „alles muß mit Feuer geſalzen werden“) der kann nicht mein Jünger ſein.“ Luc. 14, 26.

**) Joh. 3, 27.

***) Math. 12, 29.

Und ſo würde er endlich ſein Königsſcepter vor dem König der Könige geneigt, und auf Hand und Mund ſeines HErrn geſehen haben, um die Werke zu thun, die derſelbe zur Mitarbeit an ſeinem Reich der Wahrheit ihm gezeigt haben würde.

Dieß haben bekanntlich ſeit den Tagen Davids, des gekrönten Mannes nach dem Herzen Gottes, zu Seiner Ehre gar viele Fürſten gethan, und auch den Hohenzollernthron hat der gnädige Gott mit hohen Fürſten und Fürſtinnen geſchmückt, die ſich deſſen befliſſen. Doch ſchon der Sohn Iſais erfuhr die Macht Satans an den Herzen ſeines Volkes, wie er ſie zuvor an dem ſeinen erfahren hatte. Der ſieggewohnte Heldenkönig hatte ſchon als bräunlicher Hirtenknabe und lieblicher Harfenſpieler mit Löwen und Bären gerungen und obgeſiegt; ja im Namen des HErrn Zebaoth hatte er Goliath, den ſtärkſten der Philiſter, mit dem Schleuderſtein aus der Hirtentaſche in den Staub gelegt. Doch wider die Macht Satans in den Heuchelkindern mußte er den Streit und Sieg allermeiſt dem HErrn überlaſſen, der ſtärker als der in der Welt iſt. *) Darum ſeufzt und klagt er vom 4., 5. und 12. Pſalm an ſo viel wider der unbekehrten Kinder Lüge und Heuchelei, und weiſt ſie auf den HErrn, der einſt die Lügner und Blutgierigen umbringen, und die Feinde Gottes mit eiſernem Scepter zerſchlagen, wie Töpfe ſie zerſchmeißen werde. **) Bis in ſein hohes Alter mußte der auserwählte König, deſſen Herz und Nieren der HErr vorlängſt geprüft, die ſchändliche Heuchelei der eignen Kinder erfahren,***) und aus Jeruſalem fliehen vor dem Aufruhr Abſaloms — bis der HErr den Heuchler ausrottete.

Haben wir ſo die Schwierigkeit des Kampfes, die alleinige Möglichkeit des Sieges unter der Kreuzesfahne Chriſti erkannt, ſo bleibt endlich uns übrig, uns die Gewißheit dieſes Sieges zu vergegenwärtigen.

*) 1 Joh. 4, 5.

**) Vgl. Pſ. 2. mit 4. 5. 12.

***) 2 Sam. 15.

Der Sieg über Lüge und Heuchelei, der Triumph der ewigen Wahrheit und ihres Reiches unter Chriſto über den Satan und ſein Reich, iſt ſo gewiß, daß derſelbe auch ohne all' unſer Zuthun feſt ſteht, als die Ehrenſache deß, der dazu in die Welt gekommen iſt, „die Wahrheit zu zeugen“ *) und das Reich des Trugs und Scheines zu zerſtören. Wie das erſte Blatt des Buchs der Bücher das Kommen des Teufels in die Welt, zur Stiftung des Reiches der Lüge wider Gottes Willen bezeugt, ſo das letzte Blatt die gänzliche Vernichtung dieſes Reiches durch den getreuen und wahrhaftigen Zeugen. **)

Doch iſt es der Wille des Königs im Reiche der Wahrheit, daß, gleichwie die Menſchen frei durch Mißbrauch der Freiheit in den Dienſt der Schlange eingingen, ſie auch frei in den Gehorſam Gottes zurückkehren. „Wer aus der Wahrheit iſt“, dem Zuge der Wahrheit, die vom Himmel gekommen iſt, folgt, ſpricht Chriſtus, „der hört meine Stimme;“***) und Pilatus war nahe daran, daß er ſie hörte. Dieſer Kampf der Entſcheidung wider das Reich der Lüge und ihren Fürſten für das Reich der Wahrheit und den lebendigen Gott ſoll jeder innerlich ſelbſt beſtehen, und nachdem er ſich entſchieden hat, „des HErrn eigen ſein, in ſeinem Reich unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit.“ Damit iſt er zugleich mitberufen zum Kampf wider Lüge und Heuchelei. Es ſteht ihm dann auch feſt: „In dieſem Zeichen wirſt du ſiegen, ja ſiegen!“ ſo weit es dir von oben gegeben wird und du dich gürten läſſeſt mit Weisheit, Kraft und Geduld aus der Höhe! Er erkennt nun auch und lernt es oft aus eignen Mißgriffen und Uebereilungen erkennen, daß jeder andre Weg, wie fromm auch die Abſicht ſei, nur der Liſt der alten Schlange und dem Reich der Lüge und Heuchelei neuen Vorſchub leiſtet, und zu verdrießlichen Rückzügen nöthigt.

---

*) Joh. 18, 37.

**) Vgl. beſonders c. 19. 20. und c. 21, 8. 22, 15.

***) Joh. 18, 37.

Nur auf jenem Wege, in der demüthigen Nachfolge Chriſti und dem treuen Halten an ſeinem Wort, giebt es einen Heldenmuth, der auch Hirtenknaben zu Siegern über reißende Thiere, über ſtarke Philiſter, ja zu Mitſiegern über den Teufel und ſein Reich macht. Auf dieſem Grunde ſtand Daniel; er erwählte, lieber in die Grube der Löwen geworfen zu werden, als ſeinen Mund zu ſchweigen vor dem HErrn ſeinem Gott. Auf ihm ſeine Freunde Sadrach, Meſech und Abed Nego, die lieber in den feurigen Glutofen und in ihres Gottes Hand fallen, als ſein Wort verläugnen wollten. *) Auf ihm Dr. Luther, als er getroſt zu Worms einzog, und nicht weichen wollte, ob er daſelbſt ſo viel Teufel fände, als Ziegel auf den Dächern. Auf ihm ſtehen alle Kinder Gottes, die den HErrn ihre Kraft ſein laſſen in ihrer Schwachheit!

Hiermit hätten wir unſer Ziel erreicht und getroſten Muth gewonnen gegenüber allem Wüthen des Reiches der Finſterniß, aller Schmach der Lüge und Heuchelei. Denn

Der Fürſte dieſer Welt,
Wie ſauer er ſich ſtellt,
Thut er uns doch nichts,
Das macht, er iſt gericht't —
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Doch dürfte es vergönnt ſein, aus der gewonnenen Höhe über Gottes Wort einen Rückblick zu thun auf früher Angeregtes, und zu ſchauen, was zu fürchten und zu hoffen, was zu thun und zu laſſen wäre für unſren weiteren Weg.

So dünkt uns, die Heuchelei der Frommen, oder was ſo ausſieht, wird nach dem Maße weichen, als Frömmigkeit in Gotteskraft und Wahrheit an ihre Stelle tritt. Nach dem Maße das Reich Gottes kommt, und unſer Volk um das Kommen ſeines Reiches der Wahrheit gläubig betet, welches nach der Lehre der Kirche des Evangeliums geſchieht: „Wenn der himmliſche Vater uns ſeinen heiligen Geiſt giebt, daß wir ſei-

*) Daniel c. 3. 6.

nem heiligen **Worte** durch ſeine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich!" Gebe es der barmherzige Gott, daß die getreuen Bekenner ſeines heiligen Wortes nicht für Heuchler gehalten, und ohne Noth gedrückt und verfolgt werden. So es aber geſchähe, ſo würde das Reich der Wahrheit gegen den Willen der Verfolger endlich doch nur dadurch gebaut werden. Die Spreu zwar würde der Wind verſtreuen, an den getreuen Zeugen aber würde ſich Gott verherrlichen!

Die todte Orthodoxie, an der, wie wir ſehen, immer etwas Heuchelei klebt, wird ſammt dieſer wie der Nebel vor der Sonne verſchwinden, wenn die lebendige Orthodoxie, das volle, freie, gläubige Bekenntniß mit Herz und Mund zu der reinen Lehre des göttlichen Wortes in Kraft kommt. Die dann geheuchelt haben, und ihr Herz nicht ergeben wollen dem Dienſt der Wahrheit, werden entfliehen, wenn ſie inne werden den Ernſt des göttlichen Wortes, das da „lebendig iſt und kräftig, und ſchärfer, denn kein zweiſchneidig Schwert, und durchdringet, bis daß es ſcheidet Seele und Geiſt, auch Mark und Bein, und iſt ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens — und iſt keine Kreatur vor ihm unſichtbar." *) Die es aber in Einfalt als einen todten Schatz überkommen und überliefert haben — und deren Zahl mag groß ſein! — mögen nun auch lebendig und ſelig werden und andern den Weg zur Seligkeit weiſen.

Die reine Lehre behält auch als todte Orthodoxie inzwiſchen ihren objektiven, unſchätzbaren Werth, gegenüber der Predigt der Lüge und des Irrthums. Die Herzen der Prediger ſind aber frei, wie die Herzen aller Menſchen, ſie können ihr Herz dem Wort Gottes, das ſie verkünden, aufthun und verſchließen. Doch bleibt die todte Orthodoxie ein großes Uebel, gegenüber der lebendigen. Schreien wir doch recht zu dem HErrn, „daß ſein heiliger Name bei uns heilig werde" an allem Volk und zu deſſen Heil, aber vor allem an deſſen Predigern! Wie geſchieht das? Darauf antwortet die evangeliſche Kirche mit Dr. Luther: „Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird,

*) Hebr. 4, 12.

und wir auch heilig als die Kinder Gottes danach leben. Das hilf uns lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret — der entheiligt unter uns den Namen Gottes. Davor behüte uns lieber himmlischer Vater!“

Und wo solche Predigt im Schwange ist, da wird das Heuchelgift der Freiheit des Ungehorsams gegen die Obrigkeit seine Kraft verlieren, der Schlange der wilden, und nicht weniger auch der zahmen Revolution der Kopf zertreten werden, sie nehme ihren Ausgang von unten oder von den Thronen selbst.

Fürsten sind zwar Menschen, sie können für sich wenig helfen wider das Reich der Lüge, zumal sie derselben im allgemeinen mehr ausgesetzt sind, als andere Menschen. Doch als Pfleger der Kirche Gottes können die Könige, und als Säugammen derselben die Fürstinnen, *) dem Reich der Wahrheit und Frömmigkeit viel Vorschub leisten, wie die frommen Könige Friedrich Wilhelm III und IV, Gott zum Preise! sattsam bewiesen. Es schmälert ihren Ruhm in Wahrheit nicht, so des Teufels Neid und des Herzens Tücke etliche verlockt hat, ihrem frommen Beispiel mit äußerlichem Schein nachzuwandeln und nicht aus Herzensgrunde.

Fürsten haben das ihre gethan, wenn sie, selbst von Herzen dem Worte Gottes gläubig geworden, demselbigen freien Lauf lassen, der Kirche und ihren Dienern, deren Amt es ist, dasselbe nach Bekenntniß und Ordnung der Kirche zu predigen, allwege nicht wehren, sondern daß sie dasselbige thun, ihnen nach Vermögen förderlich und dienstlich zu sein trachten. Durch eigenmächtiges Eingreifen in Sachen der Lehre und des Bekenntnisses, das ihres Amts nicht ist, haben die Fürsten oft sich schwerer Verantwortung gegen Ihn schuldig gemacht, der sie mit seinem Königsscepter als Fürsten belehnt, nicht aber sie zu Propheten und Lehrern gesetzt. Der Schaden, den sie dadurch zuweilen dem Reiche Gottes gethan, wird durch den Vortheil nicht aufgewogen, den sie ihm bereitet. Nicht der fromme Eifer vermag sie hier-

*) Jes. 49, 23. 60, 16.

gegen zu ſchützen, ſondern allein das Aufmerken in Demuth auf das, was des HErrn Auftrag iſt an ſie.

Dieß dürfte beſonders Anwendung leiden, auf übereilte Unionsverſuche, wozu die Verſuchung frommen Fürſten oft nahe gelegen, wenn Kummer und Ungeduld über den Widerſtreit der Konfeſſionen in ihren Ländern auch ihr Herz bewegte.

Aber grade die Union iſt eine Reichsſache des HErrn; ihm, dem Könige der Wahrheit allein, iſt's gegeben, die Schafe der verſchiedenen Hürden in Erkenntniß und Bekenntniß der Einen Wahrheit zu einer Heerde zuſammenzubringen. Jedoch was der HErr in ſeiner Kirche thut, thut er durch ihre Glieder, die dem Anregen ſeines Geiſtes ſich hingeben und ſeine Stimme hören.

Der Weg aus der Zwieheit und Mehrheit der Konfeſſionen zur Einheit zu gelangen, ſcheint dann prinzipiell und im allgemeinen klar, wenn ſchon die Durchführung im einzlen überaus ſchwierig ſein mag, zumal wenn der offne Weg einmal verloren iſt; und der Schreiber dieſes ſchätzt ſich glücklich, zur Arbeit der Löſung vorhandner Wirren nicht berufen zu ſein.

So lange das Eine Wort Gottes auf zweien Seiten verſchieden verſtanden wird, und ſonach zwei Konfeſſionen zweierlei Bekenntniß, Lehre, Glauben und Ordnung haben, kann die Vereinigung beider nicht anders geſucht werden, als durch gläubiges Vertiefen in Gottes Wort auf beiden Seiten, damit daſſelbe beide aus der Einheit des Bekenntniſſes zu ihm auch zu der ſeines vollen Verſtändniſſes leite. Der Unionsgrund iſt in jenem Bekenntniß bereits gegeben, das Unionsziel liegt in dieſem Verſtändniß. Daſſelbe kann erreicht werden, entweder indem endlich beide Konfeſſionen die Wahrheit des Verſtändniſſes überwiegend auf der einen Seite finden, und ſo die Union ſich allermeiſt in Anſchließung der einen an die andere vollzieht; oder indem ein höheres Verſtändniß durch Vermittlung beider gefunden wird, in welchem ſich beide mit Herz und Mund einen.

Ehe dieſes Ziel erreicht iſt, müſſen die Kirchen des evangeliſchen Bekenntniſſes auf Grund ihrer Einheit in dem formalen und materialen Reformationsprinzip ſich in Liebe umfaſſen und tragen, und dieß durch Enthaltung von zudringlichen Zu-

muthungen beweiſen. Dies iſt die einzig mögliche Interimsunion in Wahrheit und Liebe, auf deren Grundlage der HErr zu dem ferneren Unionsziele führen wird zu ſeiner Zeit.

Dagegen wird durch Uniren ohne volle Gewiſſenstreue der Parteien gegen das eigne, ihnen durch den Heiligen Geiſt vertraute Verſtändniß des göttlichen Wortes eine überaus gefährliche Bahn betreten. Es wird die leere Form der Union an die Stelle ihrer Wahrheit geſetzt, die unvermittelten Bekenntniſſe verwirren ſich, die Gewiſſen verlieren die Klarheit ihres Bekenntnißgrundes, die Treue und Wahrhaftigkeit ſteht auf beiden Seiten auf dem Spiel. So ſteht eine entmannte, der Glaubensgewißheit beraubte, allen Schwankungen des Zeitbewußtſeins preisgegebene Kirche, die keine Kirche mehr iſt, anſtatt zweier in Ausſicht, die bereits auf feſtem Unionsgrund ſtehen, und ſich ohne Heuchelei in Geduld und Liebe tragen können.

Die Anwendung hiervon ergiebt ſich leicht. Niemand wird weder Lutheriſche noch Reformirte bereden, daß die Sacramente die objektiven Heilsgüter in der That und Wahrheit darbieten, ſo daß ſie von Ungläubigen wie von Gläubigen, dort zum Unheil, hier zum Segen. wirklich empfangen werden, — und daß ſie zugleich wiederum bloß ſinnbildliche Handlungen ſeien, zur Bezeichnung deſſen, was nur der gläubige Chriſt, und zwar nur im Glauben empfange. Und ſo ſind ja, wie jeder Kundige weiß, beide Kirchen durch die ſpiritualiſtiſche Anſchauung einer- und die realiſtiſche andrerſeit durchgängig ebenſo beſtimmt als zwei geſchieden, als ſie in gemeinſamer Anerkennung des materialen und formalen Prinzips der Reformation eins und von Anfang unirt waren und ſind.

Wer mögte nicht lieber die zwieſtämmige Reformationskirche auf Einem göttlichen Schriftgrunde in lebendiger Kraft, als eine Unionskirche in unklarer Vermiſchung und Schwachheit, unter fortgehender Brandung der ſich ſetzenden und aufhebenden Anſchauungen — bis der Nebel zerreißt, und der Riß leicht größer wird, als er zuvor geweſen! Das wolle Gott in Gnaden verhüten!

Wer ſieht aber nicht, daß bei ſolcher Interimsunion der von Anfang im Schriftgrunde unirten Kirchen konfeſſionelle Ueberſpannungen, Ausſchreitungen und unerträglicher Hader auf zweien, ja auf dreien Seiten! viel eher zu verhüten wären, als jetzt, wo ſich ein unglückſeliger Krieg Aller wider Alle zu erheben droht, den keine Machtſprüche beſeitigen werden, ſo lange mehr die Haderquellen erzwungener Einheit, als die der Geduld und des Friedens in Aufrichtigkeit und Wahrheit, gepflegt werden.

Das Wort des Alten Bundes: ‚Du ſollſt deinen Weinberg nicht mit mancherlei beſäen; du ſollſt nicht ackern zugleich mit einem Ochſen und Eſel; du ſollſt nicht anziehen ein Kleid von Wolle und Leinen zugleich gemenget!“ (5. M. 22, 9—11.) ſteht gewiß auch für die Kirche des Neuen Bundes in voller Kraft. Findet es ſeine Beachtung in Hinſicht der Pflege der Lauterkeit und Harmonie der Saat des Wortes und der Lehre in einer wie der andern der verbrüderten Reformationskirchen, der Kirchen des reinen Evangeliums: ſo wird Wahrheit und Klarheit — das Gegentheil von Halbheit und Heuchelei — auf beiden Seiten gedeihen, und der wahren Union der beſte Weg bereitet ſein.

Das walte Gott! Hierzu ſtärke er „Geduld und Glauben der Heiligen.“ Hierzu den Geiſt der Wahrheit und Erkenntniß, der Treue und Gewißheit aller, die dazu mitzuwirken berufen ſind! —

Löwen laßt euch wieder finden,
Wie im erſten Chriſtenthum,
Die nichts konnte überwinden,
Seht nur an ihr Marterthum!
Wie in Lieb' ſie glühen,
Wie ſie Feuer ſprühen,
Da ſich vor der Sterbensluſt,
Selbſt der Satan fürchten muß.

In Gefahren unerſchrocken,
Und von Lüſten unberührt,

Die auf's Eitle konnten locken,
Alles ſie zum Himmel führt.
Keine Furcht in ihnen,
Auf die Kampfſchaubühnen
Sprangen ſie mit Freudigkeit,
Hielten mit den Thieren Streit.

Ei wohlan, nur ſein ſtandhaftig,
O ihr Brüder, tapfer drauf;
Laſſet uns doch recht herzhaftig
Folgen jener Zeugen Hauf!
Nur den Leib berühret,
Was ihm ſo gebühret;
Er hat's Leiden wohl verdient,
Und die Seel' darunter grünt.

Fort, weg mit dem Sinn der Griechen,
Denen Kreuz ein' Thorheit iſt;
O laßt uns zurück nicht kriechen,
Wenn ans Kreuz ſoll Jeſus Chriſt!
Reiht euch dicht zuſammen,
Wenn der Schlange Samen
Sich dem Glauben widerſetzt,
Und das Schlachtſchwert auf uns wetzt.

Schwängre vor, o goldner Regen,
Uns dein dürres Erb' und Erd;
Daß wir dir getreu ſein mögen,
Und nicht achten Feuer, Schwert.
Als in Liebe trunken,
Und in dir verſunken,
Mach' die Kirch' an Liebe reich.
Daß das End' dem Anfang gleich!

Druck von Trowitzſch und Sohn in Berlin.

Zett

Evangelischer Allianz

Dr. J. C. Heck,

seine Stellung zur Kirche.

Dr. Friedrich Siebetrut.